Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 18.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 163. Montag, 17. Juli 1911, abends. 64. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 89. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Das Ankern und das Schleppen von Ankern im Bereich der flußseitigen gepflasterten Fährenanfahrt der oberen großen Fähre in Strehla wird hiermit verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

Meißen, am 12. Juli 1911.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt. Nr. 855 X.

Mit Rücksicht auf das in einzelnen Gegenden des hiesigen Bezirks beobachtete zahlreiche Auftreten der **Feldmäuse** wird auf die Befolgung der Bekanntmachung der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft vom 16. April 1907 — Nr. 88 des Riesaer Tageblattes — nachdrücklichst hingewiesen.

Insbesondere werden die Gemeindebehörden der in Frage kommenden Ortschaften erneut veranlaßt, dafür Sorge zu tragen, daß die beteiligten Grundbesitzer zu **einheitlichem und tunlichst gleichzeitigem Vorgehen** gegen die Feldmäuse (in der Gemeinde selbst und den Nachbargemeinden) nach einem bestimmten Plane sich sämtlich vereinigen, damit einer Mäuseplage wirksam entgegengetreten werden kann.

Insoweit Gräben und Böschungen fiskalischer Straßen und Bahnland in Frage kommen, ist mit der Königlichen Straßenbau-Verwaltung oder gegebenenfalls der Königlichen Eisenbahn-Verwaltung bez. deren Organen ins Vernehmen zu treten.

Großenhain, den 12. Juli 1911.

1893 c. E. **Königliche Amtshauptmannschaft.** v. Bo.

Unter dem Viehbestande des Rittergutsbesitzers Jetsche auf **Merzdorf** ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Gemäß § 23 der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 5. Oktober 1908 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 335 ff. — werden deshalb wegen dieser Seuchenfalles der Gemeindebezirk **Merzdorf** mit selbständigem **Gutsbezirk Merzdorf** als **Sperrbezirk** und die Gemeindebezirke **Pochra** mit Ortsteil Neupochra und selbständigem Gutsbezirk Pochra und **Gröba** mit Neugröba und selbständigem Gutsbezirk Gröba als **Beobachtungsgebiet** bestimmt.

Es gelten demnach für den Sperrbezirk und für das Beobachtungsgebiet die in der Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 7. Juli 1911 — abgedruckt in Nr. 156 des Riesaer Tageblattes — unter A, B und C bekanntgemachten Bestimmungen und Strafandrohungen.

Der weiter noch als Beobachtungsgebiet in Frage kommende Ort Weida mit Ortsteil Neuweida ist bereits Sperrbezirk.

Im übrigen wird noch bemerkt, daß die an den Sperrbezirk Merzdorf angrenzenden Ortschaften der Amtshauptmannschaft Oschatz nach Einvernehmen mit der letzteren bereits dort als Beobachtungsgebiet bestimmt worden sind.

Großenhain, am 17. Juli 1911.

2201 a E. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Wegen **Reinigung der Geschäftsräume** werden

Montag und Dienstag, den 24. und 25. Juli ds. Js.

bei der unterzeichneten Behörde nur **dringliche** Angelegenheiten erledigt.

Großenhain, den 17. Juli 1911.

145b A. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Donnerstag, den 20. Juli 1911, vorm. 10 Uhr

sollen im Auktionslokal hier 1 Bücherschrank, 1 Stehpult, 1 Ladentafel und 1 Kastenwagen gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Riesa, 15. Juli 1911.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Maul- und Klauenseuche betr.

Die von uns in Nr. 158 des Riesaer Tageblattes vom 11. Juli 1911 erlassene Bekanntmachung wird dahin ausgedehnt, daß, solange in **Weida** und **Merzdorf** die **Maul- und Klauenseuche** herrscht, auch die **Stadt Riesa** mit dem **Rittergute Göhlis** als zum **Beobachtungsgebiet** gehörig, zu gelten hat.

Der Rat der Stadt Riesa, am 17. Juli 1911. Gm.

Infolge Ausbruchs der

Maul- und Klauenseuche

unter dem Viehbestande des Gutsbesitzers Otto **Meichsner** in Weida ist die **Gemeinde Gröba mit Ortsteil Neugröba** und dem selbständigen Gutsbezirk Gröba **als Beobachtungsgebiet** bestimmt worden.

Die Einwohner werden deshalb noch besonders auf die in der Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 7. Juli 1911 — Nr. 156 des Riesaer Tageblattes — unter B und C enthaltenen Bestimmungen hingewiesen und zu deren strengster Befolgung aufgefordert.

Die Bestimmungen sind im Flur des Gemeindeamtes angeschlagen.

Die Viehbesitzer werden bedeutet, bei Wahrnehmung irgend welcher verdächtiger Krankheitserscheinungen unter ihrem Viehbestande sofort Anzeige hier zu erstatten.

Gröba, am 17. Juli 1911. **Der Gemeindevorstand.**

Freibank Poppitz.

Morgen Dienstag früh von 6—7 Uhr kommt **Schweinefleisch, roh,** ½ kg 45 Pf. und **Rindfleisch, gepökelt,** ½ kg 30 Pf. zum Verkauf. **Der Gem.-Vorst.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 17. Juli 1911.

—* **Tagesordnung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums** am Dienstag, den 18. Juli 1911, nachmittags 6 Uhr. Ratsbeschluß, betreffend die Vornahme von Abputzarbeiten am Knabenschulgebäude und Verwilligung von weiteren 850 M. für dieselbe. Mitteilungen. Nichtöffentliche Sitzung.

—* Heute vormittag 8 Uhr fand auf dem „Schützenhause" die Eröffnung der **Milchpflege** des „Verbandes Riesa der Sächsischen Fechtschule" statt. Außer Eltern der Kinder waren auch einige Herren vom Verein selbst erschienen. Die vorgenommene Feststellung des Gewichts der einzelnen Kinder zeigte ganz deutlich, wie so sehr notwendig uns eine solche Einrichtung ist und welchen Segen sie bringen kann. Zahlen mögen dafür sprechen. Es waren z. B. 8 Kinder dabei mit nur 37 Pfund Körpergewicht, ein Kind davon im Alter von 10 Jahren (!!) und je eins von 7 und 8 Jahren. Das Höchstgewicht betrug 73½ Pfund von einem Knaben im Alter von 12 Jahren. — Das Arbeitsfeld des Vereins nach dieser Richtung hin ist ein sehr großes, auf dem es noch viel, viel Arbeit gibt. 30 bedürftige Kinder hat in diesem Jahre der Verein in Pflege genommen und damit getan, was nur in seinen Kräften stand. Gern würde er noch mehreren — und vorhanden sind sie — diese Wohltat zuteil werden lassen, wenn ihm nur die nötigen Mittel dazu zur Verfügung stünden. Er hofft es aber einmal zu erreichen, wenn erst der Sache genügend Freunde erworben sind. Das kann aber nur dadurch geschehen, daß man einmal einen Einblick in den Betrieb dieser „Ferienkolonie" zu gewinnen sucht. Darum: Kommt und seht! Freunde und Gönner dieser guten Sache sind hiermit herzlich eingeladen. —rg.

—* Auf die morgen abend stattfindende Aufführung der Operette „**Der ledige Gatte**" durch das Leipziger Operetten-Ensemble sei nochmals aufmerksam gemacht.

—* Unter reger Anteilnahme des Publikums sowie in Anwesenheit von Vertretern der Schwimm-Vereine Lommatzsch, Nossen, Großenhain und Döbeln veranstaltete am gestrigen Sonntag der **Schwimm-Club „Otter" Riesa von 1906** sein diesjähriges Nachschwimmen. Unter der Leitung des Schwimmwarts traten gegen 3 Uhr zirka 30 Schwimmer im hiesigen Elbbad an, um sich ihrer Aufgabe zu entledigen. Die in geordneter Reihenfolge gezeigten verschiedenartigsten Sprünge und Schwimmbewegungen gelangen trotz des niedrigen Wasserstandes durchweg gut und fanden allgemeine Anerkennung. Besonderes Interesse erweckte das am Schlusse der Veranstaltung ausgeführte Dauerschwimmen nach dem Mittelbad. Nach Durchquerung des Stromes „kenterten" die Teilnehmer vorschriftsmäßig im tiefsten Wasser ruhig und sicher ihrem Ziele entgegen, was sie denn auch glücklich und wohlbehalten erreichten. Mit dem Dargebotenen hat der Riesaer Schwimm-Club wiederum den Beweis geliefert, daß in seinen Reihen der Schwimmsport eifrig gepflegt wird. Sicherlich wird auch der Erfolg nicht ausbleiben; mögen sich immer mehr Freunde dem schönen und gesunden Sport widmen. — Abends vereinigten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen und einer stattlichen Anzahl Gäste im Saale des „Gesellschaftshauses" zu einem solennen Festball.

—* Das hiesige Freiwillige Rettungskorps wurde gestern vormittag nach der Möbel-Industrie gerufen, wo vor dem Kesselhause ein **geringfügiger Brand** ausgebrochen war. Infolge Selbstentzündung von Briketts waren Hobelspäne und ein Bretterverschlag in Brand geraten. Der Bretterverschlag wurde durch das Feuer vernichtet. Als das Freiwillige Rettungskorps an der Brandstelle eintraf, hatte bereits Personal der Fabrik den Brand mit der Hausleitung gelöscht.

—* Eine hochherzige Gabe wurde dem Ausschuß für Ferienwanderungen von einem edlen Kinderfreund übermittelt, indem er zur Förderung dieser Einrichtung eine **stattliche Summe** spendete. Der Ausschuß wird den Betrag in der Weise verwenden, daß er bedürftigen, würdigen Volksschülern (Knaben wie Mädchen) auf Vorschlag der Herren Lehrer kostenfreie Beteiligung an den Wanderungen gewährt. Vielleicht erschließen sich dem gemeinnützigen Unternehmen auch noch weitere Quellen, so daß recht vielen braven Kindern eine reine, gesunde Ferienfreude bereitet werden kann.

—* Der im Restaurant „Deutscher Herold" gestern abend abgehaltene **Klavierabend** erfreute sich eines guten Zuspruchs. Die musikalischen Darbietungen, klassische sowie auch volkstümliche, wurden durch den Phonolist in ausgezeichneter Weise zum Vortrag gebracht. Besondere Erwähnung verdienen die Liszt'schen und Chopin'schen Kompositionen, deren Technik sowie Dynamik, wie piano und forte durch den Phonolist geradezu meisterhaft gespielt wurden. Das reichhaltige Programm sprach durchweg sehr gut an, und sieht sich Herr Restaurateur Müller veranlaßt, einen zweiten Klavierabend mit gänzlich neuem Programm demnächst folgen zu lassen. —l—

—* In **Italien** sich aufhaltenden **Reichsangehörigen** sind neuerdings verschiedentlich daraus Unzuträglichkeiten erwachsen, daß ihnen das dort bestehende Verbot des Waffentragens nicht hinreichend bekannt war und sie sich über ihre Person nicht genügend ausweisen konnten. Das in Italien bestehende Waffenverbot zu übertreten, liegt deshalb besonders nahe, weil dort neben wirklichen Waffen, wie Schußwaffen, Degen, Dolchen, Stiletten und Messern mit feststellbaren Klingen, auch gewöhnliche Messer mit mehr als 10 cm langer Klinge, Rasiermesser und Scheren von mehr als 10 cm Länge nur nach Lösung eines Waffenscheines getragen werden dürfen. Verletzungen dieser Vorschrift müssen mit Gefängnis bestraft werden. Es ist wiederholt vorgekommen, daß zuwiderhandelnde Reisende festgenommen oder sonst in die größten Unannehmlichkeiten gekommen sind. Es muß daher gewarnt werden, in Italien, wie auch sonst im Auslande, Waffen ohne

Nur 50 Pfg. pro Monat kostet diese Zeitung bei Abholung in der Geschäftsstelle; durch die Post frei ins Haus 69 Pfg.; bei Abholung an jedem Postschalter Deutschlands und durch den Briefträger frei ins Haus: **nur 55 Pfg.**

zuvorige Beschaffung eines Waffenscheins mitzuführen. Der Mangel hinreichender Ausweispapiere hat in Italien namentlich bei der Entgegennahme von Postsendungen zu Weiterungen geführt. Die italienische Postverwaltung erkennt zwar jetzt die Deutschen Postausweiskarten als vollgültige Ausweispapiere zum Empfang von Postsendungen an. Trotzdem ist die Mitführung eines Reisepasses bei Reisen nach Italien und überhaupt bei Auslandsreisen sehr empfehlenswert, denn die Möglichkeit, sich schnell und ausreichend über seine Person auszuweisen, kann für jeden Reisenden von großem Wert sein. So sind namentlich deutsche Reisende im Auslande polizeilicherseits infolge Verwechselung mit strafrechtlich verfolgten Personen festgenommen und in Haft gehalten worden, bis ihre Persönlichkeit festgestellt war. Andererseits ist ein Reisepaß zwecks Nachweises der Reichsangehörigkeit von Nutzen, um im Falle der Not unverzüglich den Schutz der deutschen Konsulate in Anspruch nehmen zu können, die ein Eingreifen in der Regel von dem Nachweise der Reichsangehörigkeit abhängig machen müssen.

— Der am Sonnabend vormittags 8,20 von Dresden nach Hamburg abgefertigte Sonderzug zu ermäßigten Preisen war sehr gut benutzt. Er führte nahezu 600 Personen. Ebenso rege Beteiligung zeigten die Sonderzüge nach der Ostsee. Der am Freitag, den 14. Juli, vormittags 6,40 nach Saßnitz abgelassene Sonderzug beförderte, in zwei Teilen verkehrend, 750 Reiselustige, während der Sonnabend dahin abgefertigte gleiche Sonderzug von 560 Personen benutzt wurde. Im allgemeinen war der Verkehr am Freitag auf den in Dresden einmündenden Linien ganz enorm. Es wurden zur Entlastung der planmäßigen Schnellzüge und Personenzüge auf dem Dresdner Hauptbahnhof an diesem Tage allein 33 Vor- und Nachzüge abgefertigt.

— Die Kgl. Sächs. Landeskriminalpolizei berichtet: Am 29. und 30. Mai 1911 hatten in Sosa bei Eibenstock zwei unbekannte Männer als Schieferdecker zu Dachausbesserungen sich angeboten und für ganz geringwertige Arbeiten Beträge bis zu 20 M. gefordert. Wie die Brigade Zwickau ermittelte, ist der eine ein Dachdecker und der andere ein Fabrikarbeiter. Beide sind schon vorbestraft. — Am 10. Juli 1911 abends in der achten Stunde brach in Hohnstein-Ernstthal im Ortsteil Hüttengrund in einem Schuppengebäude, das mit Stroh angefüllt war, Feuer aus, wodurch das Gebäude vollständig eingeäschert wurde. Das nur 2 m davon entfernte Wohnhaus brannte auch schon, konnte aber durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr noch erhalten werden, doch wurde durch das Ausräumen und das Wasser den im Hause wohnenden Familien bedeutender Schaden verursacht. Kurz vor Ausgang des Feuers hatten sich an jenem Schuppengebäude zwei ältere Handwerksburschen gelagert, die dann die Flucht durch ein Haferfeld ergriffen. Von der Brigade Zwickau wurden die beiden anderntags in einem Gasthof des Ortsteils Kuhschnappel ermittelt und ungeachtet ihres Leugnens wegen dringenden Verdachts der Täterschaft festgenommen und dem Königlichen Amtsgericht Hohenstein-Ernstthal zugeführt.

— Daß ein erschrockenes Hühnerpaar Anlaß zu einer Schiffshavarie geben kann, dürfte wohl zu den größten Seltenheiten gehören. Dieses Mißgeschick traf am Freitag abend in Meißen einen Kahn, der in der neunten Stunde vom Elbkai unterhalb der Chausseebrücke stromabwärts abschwimmen wollte. Beim Abstoßen vom Kai stieß ein Mann der Besatzung mit dem Staken an das an Bord befindliche Hühnerhaus so heftig an, daß dessen Insassen, ein Hahn und eine Henne, aus ihrem Schlafe erwachten und in blinder Furcht vom Schiffe in die Elbe rannten. Während der Hahn mit männlicher Energie sich selbst durch Schwimmen ans Ufer rettete, mußte der hilfloseren Henne ein Mann vom Schiffe Rettung aus Wassersnot bringen. Die kurze Spanne Zeit, die das Rettungswerk benötigte und während der dem noch nicht im Fahrwasser schwimmenden Schiffe die Kräfte des Retters entzogen gewesen waren, hatte aber genügt, den Kahn festfahren zu lassen. Da während der Abbringungsarbeiten die Nacht hereinbrach, wurden sie doppelt schwierig. Am Morgen war das Schiff wieder abgeschwommen. — Eine zweite Havarie ereignete sich Sonnabend früh in der siebenten Stunde in der Nähe der „Knorre". Dort war ein ebenfalls talwärts schwimmender Kahn am Uferrande festgefahren. Nach einiger Mühe gelang es der Besatzung, das Fahrzeug wieder flott zu machen. Da es sich beinahe quer über den Strom gelegt hatte, mußten einige Schiffe, deren Kurs gleichfalls talwärts gerichtet war, kurze Zeit stellen. — Eine dritte Havarie ereignete sich Sonnabend gegen 9 Uhr vormittags durch Festfahren des ersten Kahnes eines Schleppzuges an der Chausseebrücke. Der Kahn, der die Brücke bereits passiert hatte, schien mit seiner Spitze auf Grund geraten zu sein. Einer etwa einstündigen vollen Kraftanstrengung des vorgelegenen Raddampfers gelang es, das Fahrzeug wieder los zu bekommen.

— Das Königl. Sächs. Landes-Medizinal-Kollegium schreibt: Die Firma Physicians Cooperative Association in Chicago vertreibt unter der Bezeichnung „Alcola" ein angeblich gegen Trunksucht wirkendes Mittel, das neben indifferenten Stoffen Brechweinstein und Strychnin enthält. Nach der heutigen Ansicht der meisten zuständigen Beurteiler gibt es überhaupt kein spezifisches Mittel gegen die Trunksucht; speziell aber muß von „Alcola" gesagt werden, daß ihm die behauptete Wirkung nicht zukommt. Wegen seines Gehaltes Strychnin, dessen Menge sich der Kontrolle entzieht, ist es nicht ungefährlich und darf es nur in Apotheken verkauft werden. Der Preis des Mittels (20 M.) steht in keinem Verhältnis zum wahren Wert desselben.

—* Patentschau vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden-A., Schloßstraße 2. Abschriften billigst, Auskünfte frei. H. R. Leichsenring, Naundorf b. Großenhain: Metallkappe für Flaschenverschlüsse. (Gm). — Alexander Gottschall, Gröditz: Essigverkaufs-Apparat mit säurebeständigem Behälter, eingelegtem Filterboden, Meßglas mit säurebeständigen Ablaßhähnen. (Gm).

— Die Husarenregimenter Nr. 18 (Großenhain) und Nr. 20 (Bautzen) sind auf dem Truppenübungsplatz Zeithain eingetroffen, um bis zum 5. August Regiments- und Brigadeexerzieren, sowie Schießübungen abzuhalten.

— Da die ausständigen Glasarbeiter in Rausche (Schlesien) bis zum Sonnabend die Arbeit nicht wieder aufnahmen, werden die dem Arbeitgeberschutzverband deutscher Glasfabriken angehörenden Fabriken des sächsischen, schlesischen und Lausitzer Bezirks den in freien Gewerkschaften organisierten Arbeitern am 29. Juli kündigen und sämtliche übrigen organisierten Glasarbeiter nach 14tägiger Kündigung aussperren, wenn bis dahin der Streik nicht beigelegt worden ist.

— Die „Schles. Ztg." bringt folgende, bisher noch unbestätigte Meldung: Wie verlautet, beabsichtigt der Kaiser nach seiner Rückkehr von der Nordlandreise die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden zu besuchen.

— Die diesjährige Plenarversammlung des Königl. Landes-Medizinal-Kollegiums ist auf Montag, den 27. November, anberaumt worden. Das Landes-Medizinal-Kollegium ist bei Festsetzung des Termins der neuen Plenarversammlung davon ausgegangen, daß die am 29. Mai d. J. abgehaltene Versammlung eigentlich diejenige gewesen ist, die im Jahre 1910 hätte stattfinden sollen.

— Auf dem deutschen Richtertag in Dresden, der am 13. und 14. September stattfindet, erstattet Oberlandesgerichtsrat Stoffel-Dresden Bericht über das Thema: Stellung des Richters gegenüber den Gesetzen (besonders im Hinblick auf die Freirechtsbewegung). Staatsanwalt und Privatdozent Dr. Klee-Berlin berichtet über das Thema: Bilden die gesetzgeberischen Vorarbeiten zum neuen Strafgesetzbuch (Vorentwurf, Gegenentwurf, Kommissionsbeschlüsse) eine geeignete Grundlage für die Neuregelung des Strafrechts? Endlich ist stellvertretender Landgerichtsdirektor Reichert-Augsburg Berichterstatter für die Frage: Inwiefern empfiehlt sich ein weiterer Ausbau des Gerichtsverfassungsgesetzes über die Unabhängigkeit der Richter? Die „Deutsche Richterzeitung" vom 15. Juli d. J. hat den wesentlichsten Inhalt dieser Referate mitgeteilt bezw. die Leitsätze wiedergegeben, die ihnen zugrunde liegen. Was insbesondere die Frage der Unabhängigkeit der Richter anbelangt, so stellt Landgerichtsdirektor Reichert im wesentlichen folgende Leitsätze auf: Die heutige Gerichtsverfassung bietet keine genügende Gewähr für die Grundlage einer guten Rechtspflege, die richterliche Unabhängigkeit. Diese erheische, daß das Richteramt auf sein wesentlichstes Gebiet beschränkt und der Träger des Amts mit einer staatsrechtlichen Stellung ausgestattet werde, die im Einklang stehe mit den Aufgaben des Amts. Hierzu sei erforderlich: Feste Anstellung aller Richter, klare Abgrenzung der richterlichen Verantwortlichkeit gegenüber der Justizverwaltung, ausreichende materielle Sicherstellung der Richter. Die gesetzliche Regelung dieser Norm liege dem Reichsrecht ob. Es empfehle sich die Erlassung eines deutschen Richtergesetzes.

Meißen. Mit einem Sechsriemer landeten Freitag mittag in der 12. Stunde neun Mitglieder des Ruderklubs Dessau an der „Grube" unterhalb der Chausseebrücke. Die Mannschaft, 8 Schüler des Gymnasiums in Dessau mit einem ihrer Lehrer, befindet sich auf einer in Leitmeritz begonnenen Ruderpartie und kam von Dresden. Die Ruderer besuchten die Königl. Porzellanmanufaktur, den Dom und die Albrechtsburg und ruderten am Nachmittag stromabwärts weiter.

Dresden. Im Forstrevier Moßsche, Abt. 64 brach Feuer aus. Vernichtet wurden ein 80 Quadratmeter großer Bestand 15jähriger Kiefern. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit Ueberwerfen von Sand und durch Ausschlagen mit Schaufeln.

Pirna. Langsam, aber sicher nähert sich der Wasserspiegel dem Stande von 1904 und die Elbanwohner denken mit Schrecken der Wiederkehr jener Tage. Die Geschäftsverhältnisse haben sich auch nicht geändert.

Bautzen. Während in den meisten Städten über Wohnungsmangel geklagt wird, ist hier von einer Ueberproduktion an Wohnungen zu berichten. Aus Hausbesitzerkreisen schreibt man: Als das Kavallerie-Regiment voriges Jahr nach Bautzen verlegt wurde, waren kurze Zeit die größeren Wohnungen knapp, die freilich vorher jahrelang weit unter den Herstellungskosten vermietet werden mußten. Seitdem hat aber in allen Stadtvierteln, besonders westlich der Spree, eine Bautätigkeit eingesetzt, wie sie Bautzen noch nicht gesehen hat, obgleich neuer Zuzug ausgeblieben ist. Die Folge davon ist, daß eine große Ueberproduktion von Wohnungen in allen Preislagen entstanden ist und dürften wohl die noch vor kurzem aufgestellten Behauptungen, es gäbe nicht genügend Wohnungen in Bautzen, durch den am 7. d. M. erschienenen Wohnungsanzeiger des Hausbesitzervereins vollständig widerlegt sein. Er weist 212 Wohnungsangebote auf, darunter 70 Wohnungen von 80 bis 150 M., 80 Wohnungen von 250 bis 450 M., 52 Wohnungen von 450 bis 900 M. und 7 Wohnungen von 900 bis 1600 M., wobei die Offerten von etwa 20 Rohbauten, die im Herbst fertig werden, noch nicht enthalten sind. Die unausbleibliche Folge eines solchen planlosen Bauens dürfte ein allgemeiner Baukrach sein, wie ein solcher vor etwa 10 Jahren in Dresden anfing, Handel und Wandel jahrelang lahmzulegen. Unter einem solchen Baukrach leiden ja weniger die oft nichts besitzenden Bauunternehmer, wohl aber die normalen Hausbesitzer und vor allem die Bauhandwerker, die in den Konkursen meistens leer ausgehen.

Bautzen. Ein Opfer ihrer Unvorsichtigkeit wurde die Schmiedsehefrau Bertha Vogel. Die erst seit einem Jahre verheiratete Frau hatte mehrere Liter Kirschen gekauft, um sich einmal ordentlich an den Früchten „sattzuessen", wie sie zu Bekannten äußerte. Kurze Zeit nach dem Genuß eines erheblichen Quantums trank sie ein Glas Wasser. Die Folge war, daß sie furchtbare Kolikanfälle bekam und nach stundenlangen Schmerzen ihren Geist aufgab. Die ärztliche Untersuchung stellte fest, daß die Wände des Magens an mehreren Stellen förmlich zerrissen waren.

Oybin. Der zweigleisige Ausbau der Oybinbahn dürfte nunmehr bald in Angriff genommen werden. Eine Anzahl Grundstücksbesitzer in der Nähe der Mittigschenke haben gegen den Plan Protest erhoben, weil die Bahn direkt an ihren Häusern vorbeiführen soll. Selbstverständlich müssen auch mehrere Wege verlegt und Felsensprengungen vorgenommen werden. Die Genehmigung des Ministeriums zum Ausbau der Bahn liegt noch nicht vor.

Lichtenstein-Callnberg. Die hiesige Fleischerinnung kann nächsten Mittwoch auf ein dreihundertjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß sind größere Festlichkeiten geplant.

Annaberg. Die Vorverhandlungen wegen Einverleibung der Gemeinde Kleinrückerswalde in das Stadtgebiet Annaberg sind nun erledigt. Die Verträge bedürfen nur noch der Zustimmung der Stadtverordneten, an der nicht zu zweifeln ist. Die Vereinigung erfolgt am 1. Januar 1912. Unsere Stadt erhält dann einen Einwohnerzuwachs von rund 2000 Seelen.

Chemnitz. Ein Bürger unserer Stadt, der nicht genannt sein will, machte dem Rate eine Stiftung von 6000 Mark. Die Zinsen der Stiftung sollen nach den Bestimmungen des Stifters zu Kurbeihilfen verwendet werden. Der Stadtrat hat die Stiftung angenommen. — Der 33. Verbandstag des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands begann am Sonnabend nachmittag mit einer Sitzung des engeren Vorstandes im Kaufmännischen Vereinshause in Chemnitz.

Riesa. Von einem schweren Unfall wurde die Witwe Steinborn betroffen. Eine Kuh stieß sie ins Gesicht, dabei spießte sich ein Horn des Tieres in ein Auge der Frau, so daß dieses auslief. Die Bedauernswerte wurde einer Dresdner Augenklinik zugeführt.

Oberwiesenthal i. Erzgeb. Daß der Schmuggel böhmischer Tabakfabrikate nach Sachsen schwer bestraft wird, dürfte allgemein bekannt sein, daß aber auch das Mitnehmen sächsischer Rauchwaren nach Oesterreich, wie es vielfach von Vereinen, Gesellschaften oder Touristen geschieht, empfindliche Strafe nach sich ziehen kann, beweist der folgende Fall: Von österreichischen Zollbeamten wurde dieser Tage jenseits der Grenze ein Mann aufgegriffen, der eine Kiste gekaufter Zigarren bei sich trug. Trotzdem derselbe erklärte, nicht gewußt zu haben, daß er sich damit strafbar mache, mußte er die hohe Zollstrafe von 200 Kronen bezahlen.

Zwickau. Der 32 Jahre alte Schneider Bernard, der in der Nacht zum Freitag von dem Händler Beuthner in den Unterleib geschossen wurde, ist Sonnabend früh seinen Verletzungen erlegen.

Oederan. Interessanten Besuch erhielt unsere Schule. Vier Herren, Mitglieder einer Studienkommission aus Canada (Britisch-Nordamerika), die schon seit einem Jahre alle bedeutenden Staaten Europas bereist zum Zwecke des Studiums ihres Schulwesens, kehrten auch in Oederan ein, um die Schulverhältnisse einer kleineren sächsischen Stadt mit kennen zu lernen. Sie erkundigten sich eingehend nach den Verhältnissen in der Volksschule, zeigten aber auch lebhaftes Interesse für die Fortbildungs- und Handelsschule. Für die Pflege des Schulgartens, für Einrichtung von Handfertigkeitsunterricht zeigten sie großes Verständnis.

Hilbersdorf b. Chemnitz. Bei der Taufe des siebenten Sohnes des Herrn Gründler sind als Taufpaten geladen: König Friedrich August, Reichskanzler a. D. Fürst Bülow und Graf Vitzthum v. Eckstädt.

Plauen i. V. Um zwei Damen mit Hosenröcken bildete sich ein derartiger Menschenauflauf, sodaß die eine von ihnen im Trabe die Flucht ergriff, während sich die andere in ein Restaurant flüchtete. Stundenlang standen „Hunderte von Frauen und Kindern" und wollten die Rückkehr des Opfers der Mode erwarten.

Prag. Die anhaltende Trockenheit hat an den Saaten in Böhmen ungeheuren Schaden verursacht. Ueberall nehmen die Feldmäuse in erschreckender Weise überhand und was nicht verdorrt, wird von den Nagetieren vernichtet. In Südböhmen sind ganze Felder, die keinen Halm liefern, da sie vertrocknet sind, während der Boden vollständig unterwühlt ist. Der verursachte Schaden wird auf Millionen geschätzt. Man glaubt, daß bei dem Zusammentritt des Reichsrats die erste Aufgabe der Abgeordneten sein werde, die Elementarschäden zur Erörterung zu bringen und Mittel zu suchen, um wenigstens teilweise die unabsehbaren Folgen dieser Katastrophe zu mindern.

Erfindungs- und Zeichenwesen.

Patentanwalt, Sack, Leipzig.

Wichtigkeit richtig abgefaßter Gebrauchsmusterbeschreibungen.

Die Wichtigkeit richtig und weittragend abgefaßter Beschreibungen, wie solche zu Gebrauchsmusteranmeldungen erforderlich sind, wird leider zum Schaden der Betreffenden vielfach nicht anerkannt, weil angenommen wird, die Anmeldung von Gebrauchsmustern sei eine reine Formsache, zumal das Patentamt eine Prüfung des Inhaltes der Anmeldung überhaupt nicht vornimmt.

Gerade der letztgenannte Umstand macht es aber nötig, bei Abfassung von Gebrauchsmusterbeschreibung mit Erfahrung und Sorgfalt zu Werke zu gehen, damit im Falle von Verletzungsklagen dem Schutzrechte von seiten des Richters eine möglichst große Tragweite beigemessen werden kann.

Zahlreiche Verletzungsprozesse lassen leider erkennen, daß Schutzinhabern nicht dasjenige Recht zugesprochen werden konnte, was sie glaubten ihrer Erfindung nach beanspruchen zu können. Es möge hierzu nur ein Beispiel als Beweis angeführt sein.

Der Inhaber eines Gebrauchsmusterschutzes hatte einen andern wegen widerrechtlicher Nachahmung verklagt. Die Klage wurde jedoch abgewiesen und der Beklagte freigesprochen. Es stellte sich heraus, daß der In-

SLUB
Wir führen Wissen.

dingte zwar den Gegenstand, den der Kläger für geschützt hielt, angefertigt hatte, aber es ergab sich doch in der Schutzbeschreibung etwas ganz anderes und zwar etwas Bekanntes betont war, während dasjenige, was als neu hätte hervorgehoben sein müssen, überhaupt keine Erwähnung gefunden hatte und infolgedessen auch nicht unter Schutz stand.

Von seiten des Klägers wurde zwar versucht, das im Schutzgesuch nicht betonte Neue im Laufe der Verhandlung als den Kern der Erfindung zu bezeichnen, allein das Gericht konnte hierauf nicht eingehen, weil lediglich der Inhalt der zur Anmeldung gegebenen Beschreibung in Betracht kommt und nachträgliche Anderungsauslegungen unzulässig sind.

Vermischtes.

Der Kampf gegen die engen Damenröcke. Der Kreuzzug, der in Neapel gegen die allzu engen Damenkleider geführt wird, soll einer Bulle des Papstes Clemens VII. entsprechen, die soeben aufgefunden sein soll. Vor der Kirche im Bastoquartier wurden vorgestern zufällig vorübergehenden jungen Damen, Töchtern eines Professors, vom Janhagel die Kleider vom Leibe gerissen. Der Zufall wollte, daß ein Haufe Antiklerikaler hinzukam, die die Damen befreiten, in Schutz nahmen und nun ihrerseits die des Weges kommenden Geistlichen beschimpften. Einer von diesen, der Kaplan der Herzogin von Presenzano, zog einen Revolver, feuerte auf die Menge und schoß einen jungen Menschen mitten in den Kopf. Der Priester wäre gelyncht worden, wäre nicht die Polizei rechtzeitig eingeschritten.

* **Warnung vor fremdländischen Dekorationen.** In einem zurzeit die Berliner Behörden beschäftigenden Verfahren wegen Betruges wurde in Erfahrung gebracht, daß eine Anzahl sonst einwandfreier, aber wohl zu eitler Leute beträchtliche Summen hergegeben haben, um „Caballeros Hospitalarios Espanoles de San Juan Baptista" oder Mitglieder anderer fremdländischer, angeblich philanthropischer Gesellschaften zu werden. Die Personen, die sich mit der Anwerbung der „Caballeros" befassen, pflegen zu sagen, daß es sich um ein Institut ähnlich dem preußischen Johanniterorden handle. Es sollen auch, was hier unkontrollierbar ist, von den gezahlten Summen irgendwelche Beiträge spanischen Wohltätigkeitsanstalten zugute kommen, nachdem der Vermittler sich eine reichliche Provision abgezogen hat. Daß die „Caballeros" mit ihren Spenden für „San Juan Baptista" geeigneten Anstalten im Deutschen Reich große Summen entziehen, ist ihnen gleichgiltig, da sie von jenem Unternehmen prächtige, in verschiedener Weise tragbare Abzeichen erhalten, von denen ihnen die Vermittler auf Grund irgendwelcher Ordens- oder Wappenbücher vorspiegeln, daß sie, wie auch die Insignien anderer solcher Vereine, in Deutschland angelegt werden dürfen. Das trifft nicht zu. Die Genehmigung zum Anlegen der Abzeichen der „Caballeros" und dergl. wird nicht erteilt, und wer sie in der Eigenschaft als Vereinsabzeichen anlegt, wird bestraft. Wer also in der Annahme, dafür eine schöne Dekoration tragen zu dürfen, für „San Juan Baptista" Geld opfert, tut dies vergeblich und setzt sich außerdem der öffentlichen Bloßstellung aus, die sich unvermeidlich ergibt, wenn er als Zeuge gegen die Agenten des Unternehmens auftreten und seine törichte Eitelkeit bekennen muß. Die Agenten des „San Juan Baptista" haben bisher schon eine ganze Menge Geld eingestrichen, was daraus hervorgeht, daß sogar ein „Capitulo de Berlin" errichtet werden konnte.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Was sich alles aus der Banane bereiten läßt. Die Banane, die in den letzten Jahren auch in Europa immer mehr auf den Markt kommt, bildet für die Völker der warmen Zonen eines der wichtigsten Nahrungsmittel. Aber auch die weiße Hausfrau, die in der Heimat der Banane, und das sind alle tropischen und ein Teil der subtropischen Länder, auch ihre Heimat gefunden, lernt sie schätzen und manche schmackhaften Gerichte aus ihr bereiten. Es gibt viele Arten von Bananen, der Botaniker zählt deren wohl an die fünfzig oder gar noch mehr. Manche eignen sich nur zum Rohessen, und diese haben ein köstliches, süßsäuerliches Aroma und saftiges, erfrischendes Fleisch. Andere, sogenannte Gemüse-Bananen, lassen sich besser zum Kochen verwenden. Mit Vorliebe schneidet man die rohe Banane in feine Scheiben zu dem mit Recht von den Engländern so beliebten Fruchtsalat, der aus allen Früchten, die man eben hat, gemischt wird, und den man, wenn nötig, mit etwas Zucker versüßt und mit Wein verfeinern kann. Auch nur Bananen mit Apfelsinen gemischt sind eine erfrischende Nachspeise. Gebackene Bananen lassen sich auf verschiedene Weise bereiten. Die in der Länge durchgeschnittene Frucht wird mit etwas Zitronensaft betträufelt und einfach in Butter und Schmalz gebraten. Dies ist eine nahrhafte, besonders von Kindern sehr beliebte Speise. Gibt man sie mit Milch oder Sahne, so wird der Wohlgeschmack noch erhöht. Man kann die Bananenscheiben auch in einem geschlagenen Ei umdrehen und mit Brotkrumen panieren, wodurch sie ansehnlicher werden. Von vielen wird folgende Zubereitung vorgezogen: Man legt die mit Zitronensaft betträufelten Bananenhälften in eine tiefe Schüssel. Dann reibt man ein bis zwei reife Kokosnüsse und preßt diese durch ein Mulltuch aus. Den Saft gießt man über die Bananen und bäckt sie im Backofen braun. Diese erhalten so ein gallertartiges Aussehen. Bananen in Pfannkuchenteig oder wie Apfelbeignes bereitet, sind sehr wohlschmeckend. Ebenso lassen sie sich gut an Stelle der Apfel in Reis- oder Brotauflauf verwenden. An heißen Tagen ist eine Bananenkaltschale sehr zu empfehlen. Die Früchte, vielleicht sechs bis acht, werden in nicht zu feine Scheiben geschnitten und mit so viel Wasser, als zur Suppe nötig ist, zum Kochen gebracht. Dann wird ein reichlicher Löffel Sago hineingegeben und das Ganze gar gekocht. Nach dem Erkalten fügt man etwas Zitronensaft, Weiß- oder Rotwein und Zucker hinzu. Diese Rezepte lassen sich alle auch hier in Deutschland bereiten, und vielleicht wird die eine oder andere Hausfrau sie versuchen, besonders wenn sie erfährt, welch hohen Nährwert die Banane hat. Sie ist zudem ein sehr billiges Obst.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 17. Juli 1911.

Schweres Eisenbahnunglück.

Fernsprechmeldung nachm. 2 Uhr.

Müllheim in Baden. Heute früh 1/2 9 Uhr entgleiste hier der morgens aus Basel abgehende D-Zug Basel — Frankfurt a. M. — Berlin. Der dem Tender folgende Gepäckwagen fiel rechts, ein Wagen erster und zweiter Klasse links aus dem Geleise, 2 nachfolgende Wagen dritter Klasse wurden ineinander geschoben. 8 Personen sind tot, 15—20 schwer und viele leicht verletzt.

* **Berlin.** Die Temperatur ist seit gestern erheblich gesunken. Infolge des böigen Windes hatten die märkischen Seen gestern einen hohen Wellengang. Es ereigneten sich zahlreiche Bootsunfälle. — Im Norden stieß gestern ein Straßenbahnwagen mit einem Automobil so heftig zusammen, daß das Letztere vollständig zertrümmert wurde. Die Insassen, zwei Damen, mußten bewußtlos und blutüberströmt in das nahe gelegene Krankenhaus gebracht werden. — **Breslau.** Nach einem Vortrage des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kunert in einer von mehreren tausend Personen besuchten Versammlung unter freiem Himmel war vorgestern nachmittag an mehreren Straßenkreuzungen der Weg nach der inneren Stadt durch starkes Schutzmannsaufgebot abgesperrt. Die Besucher der Versammlung mußten Nebenstraßen wählen, wobei mehrfache Zusammenstöße mit der Polizei erfolgten. — **Beuthen.** Die Unterschleife der Oberschlesischen Hüttenwerke haben einen großen Umfang angenommen. Vorgestern wurde auch ein Lagerhalter der Hohenlohewerke, der sich angeblich hatte bestechen lassen, verhaftet.

X **Paris.** In dem Dorfe Jolfuff bei Remours brach in dem Hause des Maurers Cherrier, der mit seiner Frau einer Theatervorstellung beiwohnte, Feuer aus. Die vier Kinder des Ehepaares, die allein zurückgeblieben waren, sind erstickt. — Heute sind nach einer dreitägigen Pause die Bauplätze in Paris wieder eröffnet worden. Die Polizeibehörden haben große Sicherheitsvorkehrungen getroffen, um die arbeitswilligen Bauarbeiter gegen die Ausständigen zu schützen. Man befürchtet dennoch ernste Zusammenstöße. — Die Sicherheitsbehörde hat ihre tüchtigsten Beamten aufgeboten, um dem Treiben der Eisenbahnsaboteure ein Ende zu machen. Insbesondere werden verschiedene Anarchistengruppen, die im Verdachte stehen, eine Anstifterbande zu bilden, streng überwacht. Der „Radical" schreibt, es handele sich offenbar um eine wohlorganisierte, zweifellos starke Bande. Dies sei ein Grund mehr, um die entschiedensten Maßnahmen zu treffen.

X **Barcelona.** Nach einer von Republikanern und Sozialisten besuchten Versammlung kam es vorgestern nachmittag zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Mehrere Personen wurden durch Schüsse verletzt und etwa 20 verhaftet.

X **London.** Der „Standart" meldet aus Teheran von gestern: Sator ed Dauleh proklamierte seinen Bruder, den abgesetzten Schah Mohammed Ali, zum Schah und hat von seiner 5000 Mann starken Truppe 800 Reiter abgeschickt, die Hamadan besetzt haben. Eine dem Parlament feindliche Stimmung herrscht in Teheran, wo Unruhen wahrscheinlich sind. Das Medschlis hat in Gegenwart des Ministerpräsidenten Sipchdar die Vorlage beraten und einstimmig beschlossen, Sardar Assad sofort zurückzurufen, damit er mit den Führern der Aufständischen verhandle.

X **Konstantinopel.** Die Regierung hat die Einberufung aller mohammedanischen und nichtmohammedanischen Reservisten bis zum 45. Lebensjahre angeordnet und läßt Listen der noch älteren Jahrgänge ausstellen. Die Bevölkerung legt demgegenüber eine ablehnende Haltung an den Tag, da die Anordnung noch nicht die gesetzliche Sanktion der Kammer gefunden hat.

Wie dem Reuterbureau aus Djisan gemeldet wird, hat die Expedition unter Mohammed Ali Pascha einen vollständigen Mißerfolg zu verzeichnen. Mohammed Ali war genötigt, mit Said Idria in Unterhandlungen einzutreten. Dieser fordert, daß er selbst zum Emir von Asser ernannt werde. Sieben Bataillone sind von Sanaa nach Djisan aufgebrochen. Nach einer dem Reuterbureau vom 11. Juli aus Lohaja zugegangenen Meldung sammeln sich große arabische Streitkräfte in der Nachbarschaft der Stadt an. Die Wasserversorgung von Lohaja befindet sich bereits in ihrer Gewalt. Es wird ein Angriff auf die Stadt befürchtet.

X **Dubois.** Im Cascadenkohlenbergwerk von Sytsville hat eine Explosion stattgefunden, der 22 Bergleute zum Opfer gefallen sind. Bisher sind 17 Leichen zu Tage gefördert.

X **Puebla (Mexiko).** Der deutsche Gesandte von Hintze ist gestern abend hier eingetroffen, um über den Tod der vier Deutschen Erhebungen anzustellen, die beim letzten Kampfe hier getötet worden sind. Madero, der sich ebenfalls hier befindet, machte dem Gesandten und dem deutschen Konsulat einen Besuch.

* **Saloniki.** Trotz aller Anstrengungen hat Hamid Bey den Räubern des Ingenieurs Wichmann gegenüber bisher nichts Greifbares erreicht. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Räuber auf griechisches Gebiet übergegangen sind.

* **Newyork.** Zwei Todes- und drei Krankheitsfälle an Cholera, die sich trotz sorgfältiger Quarantäne gegen die aus Italien kommenden Schiffe ereigneten, lassen die Möglichkeit eines epidemischen Auftretens dieser Krankheit offen.

X **Washington.** Der Wert der Gesamtausfuhr belief sich im abgelaufenen Statsjahre auf 2 048 691 000 Doll., der Wert der Gesamteinfuhr auf 1 527 958 000 Dollars. Ein derartiges Ergebnis ist bisher in der Geschichte des Außenhandels der Vereinigten Staaten nicht erreicht worden.

Marokko.

Die neuesten Depeschen lauten:

* **Köln.** Die „Köln. Ztg." bringt einen offenbar von offiziöser Seite herrührenden Artikel, in dem es u. a. heißt: „Das Wort „Kompensation" hat nicht umsonst seine Bedeutung, und es besagt offenbar, daß die Schadloshaltung für die an einer Stelle eingegangenen Vorteile durch Entschädigung an einer anderen wettgemacht werden soll. Ob diese Stelle dem eigentlichen Entschädigungsgebiet nahe oder fern liegt, ist eine Frage, die nur nebensächlich sein kann. Wenn sich damit den Verhandlungen ein weiteres Feld eröffnet, so liegt es auf der Hand, daß die Lösung dadurch nicht erschwert, sondern erleichtert wird. Die Hauptsache ist und bleibt, daß man für das, was man aufgibt, einen wirklichen Gegenwert bekommt und nicht, wo dieser Gegenwert gefunden werden kann. Die bisherige, mit ebensoviel Ruhe wie Entschiedenheit geführte diplomatische Aktion Deutschlands berechtigt zu der Hoffnung, daß unsere Diplomatie zu einem Schlußergebnis kommen wird, das uns den notwendigen Ausgleich der Interessen bringt, und daß das schließliche Abkommen in der Form einer wohlgefügten, kaufmännisch-befriedigenden Bilanz erscheinen wird. Welches die Gegenwerte sein sollen, die in diese Bilanz einzustellen sind, darauf sollte man sich nicht festlegen, schon deshalb nicht, weil Nichterfüllung etwaiger besonderer Wünsche nachher immer so gedreht werden könnte, als ob in ihr ein Zurückweichen Deutschlands zu erblicken sei. Der Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft wird immer zufrieden sein können, wenn seine Direktion ihm einen guten Jahresabschluß vorlegt, der solide Besitzwerte nachweist und womöglich noch erfreuliche Dividenden abwirft. Wie sich der Abschluß im einzelnen zusammensetzt, das wird man der Direktion überlassen können, und in dem Fall, der uns beschäftigt, um so mehr überlassen müssen, als die Findung eines Ausgleichs zwischen den deutschen und den französischen Interessen womöglich in einer sozusagen parlamentarischen Oeffentlichkeit, sondern nur durch Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett erzielt werden kann." (Vergl. den Leitartikel in der Beilage.)

x **Paris.** Vor seinem Eintreffen in Casablanca machte General Moinier einem Vertreter des „Matin" folgende Mitteilung über die Lage in Marokko: Die mir anvertraute Aufgabe ist noch keineswegs gelöst. Die Stämme der Zaers und der Zemmurs sind noch nicht pazifiert. Letztere machten noch vor einigen Tagen einen Angriff und suchten vorgestern bei Rabat einen Transport abzufangen. Es wäre mithin notwendig, daß eine französische Kolonne von neuem ihr Gebiet durchstreife. Aber die Truppen, die uns zurzeit zur Verfügung stehen, sind durch die erlittenen Anstrengungen ermüdet, bedürfen der Ruhe, und man würde sie bei der großen Hitze nicht ungestraft operieren lassen. Mit der Pazifierung der Zaers ist Oberst Brandière betraut worden. Was mich persönlich betrifft, so begebe ich mich über Rabat und Mekinez nach Fes zurück, um die Beruhigung der Zemmurs selbst zu versuchen. Wenn bis dahin die Zaers nicht pazifiziert sind, so wird General Ditté seine Streitkräfte mit denen des Obersten Brandière vereinigen und gemeinsam mit diesen vorgehen. General Moinier schloß seine Erklärung mit dem Bemerken, nach Paris würde er nur zurückkehren, wenn er hierzu aufgefordert würde.

x **Paris.** Das in Melilla erscheinende und von spanischen Offizieren geleitete Blatt „Telegramme von Riff" erhebt gegen den französischen Hauptmann Moraux, der die im Sharb-Gebiet befindliche Sultansmahalla befehligt, die Anschuldigung, daß er aus den Taschen des Sultans 200 000 Frs. unterschlagen habe, die dafür bestimmt waren, den eingeborenen Truppen ihren Sold auszuzahlen. Auf der französischen Gesandtschaft in Tanger soll man nach diesen Pressenangaben sehr niedergeschlagen sein und in amtlichen Pariser Kreisen herrscht große Erbitterung darüber.

X **Paris.** Aus Larasch wird gemeldet: Die Spanier haben nunmehr verschiedene Punkte der Stadt, wo sich bisher marokkanische Polizeisoldaten befanden, durch eigene Mannschaften besetzen lassen. Offenbar wollen sie hiermit bekunden, daß sie von Larasch vollständig Besitz ergriffen haben.

X **Teneriffa.** Der Kreuzer „Berlin" ist aus Agadir hier eingetroffen, um Proviant und Kohlen einzunehmen.

Sport.

Das gestern stattgefundene Gesellschaftswettspiel der dritten Mannschaft des Riesaer Sport-Vereins gegen die erste des Gröditzer Sport-Vereins nahm einen sehr guten Verlauf. Einige 100 Zuschauer umsäumten den Sportplatz, spendeten lebhaft Beifall und auch die Heiterkeit kam auf ihre Kosten, da des öfteren, mehr als nötig anstatt nach dem Ball in die Luft gestoßen wurde. Nach äußerst fairem Spiele verließ die Riesaer Mannschaft mit 7 : 2 den Sportplatz. Ue.

Wetterprognose

der K. S. Landeswetterwarte für den 18. Juli:

Südwestwinde, aufheiternd, warm, kein erheblicher Niederschlag.

Nestle Kindermehl

Hund entlaufen
(Kriegshund). Nachricht geg. Belohnung erbittet
Oberleutnant Brückner.

Ein rehbrauner
Dachshund entlaufen.
Gegen Erstattung der Futterkosten abzugeben im
Kgl. Dampfbad Riesa.

Hund zugelaufen mit Steuermarke 3818, Kgl. Amtshauptmannschaft Großenhain. Gegen Unkosten binnen 8 Tagen abzuholen. Rittg. Neu-Weida 65, p. l.

1 Anhängsel verloren vom Hotel zum Stern bis Schützenstr. Gegen Belohnung abzug. Wettinerstr. 14.

Kinderloses Ehepaar sucht
Wohnung,
Nähe Riesa. Off. unt. P P in die Exped. Bl.

Möbl. Zimmer,
1. Aug. beziehbar, zu vermiet. Näheres Albertstr. 9, 3. Et.

Schöne Wohnung,
3. Etage, 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, Wäscheplatz vorhanden, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres
Bismarckstr. 17.

Besser billiger und noch Schneller
wohl als auf jede andere Weise wird der beabsichtigte Zweck erreicht, wenn man
Anzeigen
wie:
Geschäftl. Anpreisungen
Wohnungs-Miethgesuche
Wohnungs-Angebote
Kapital-Verleihungen
Kapital-Gesuche
Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche
Kauf-Gesuche
Kauf-Angebote
u. s. w.
die in der Stadt sowie in dem Landbezirk Riesa nebst den angrenzenden Ortschaften Verbreitung finden bez. gelesen und bekannt werden sollen, im
„Riesaer Tageblatt"
aufgiebt.
Dasselbe wird in der Stadt wie auf dem Lande in allen Kreisen, bei Hoch und Niedrig, gelesen und deshalb versprechen alle Ankündigungen in demselben Erfolg, wenn nur irgend Bedarf, bez. Angebot vorhanden ist.
Geschäftsstelle:
Riesa
Goethestrasse 59.
Fernsprechanschluss
Nr. 20.

„Wie kann man wissen, dass Jemand etwas hat besucht, wenn er dies nicht bekannt giebt!"

Tägliche Auflage über 6000 Exemplare.

Dr. Naumann von der Reise zurück.

Rex- Glänzer Vorratskocher
Niederlage und Verkaufsstelle zu Fabrikpreisen bei
A. W. Hofmann, Ecke Bauhofer u. Wettinerstraße.

Zur Desinfektion
empfiehlt
Lysol, Cresolin, Bazillol, rohe Carbolsäure, Chlorkalk, Chlormagnesium, Eisenvitriol.
Anker-Drogerie Riesa,
Friedrich Büttner.
Bahnhofstr. 16.

Gutmacher-Gläser,
mit und ohne Verschluß billig bei
Georg Degenkolbe,
Hauptstr. 14.

Freundl. Schlafstelle frei Goethestr. 5a, 2. Et. l.

Frdl. Schlafstelle frei Schützenstr. 33, 2. l.

Kl. Zimmer zu vermieten Wettinerstr. 35, 3.

Hypoth.-Gelder jed. Term. zahlb. an I. u. II. Stelle. H. Köber, Dresden, Struvestr. 23.

Mädchen,
anständig und fleißig, wird für 1. oder 15. August als Stütze der Hausfrau in bessere Familie (2 Personen) gesucht. Off. unter A C 40 postl. Geringswalde erbet.

Für kräft. Ostermädchen
wird Stellung in gutem Hause, eventl. Landgut gesucht. Off. unter H 100 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Jüngeres Mädchen
für leichte Beschäftigung ins Haus gesucht.
R. Schindler, Handschuhfabrikation, Schloßstr. 23.

Eine
Flaschenspülerin
gesucht
Riebeck & Co.

Suche zum baldigen Antritt
eine Kochschülerin
ohne gegenseitige Vergütung.
Restaurant Elbterrasse,
Riesa a. Elbe.

Ein ehrliches, freundl. Mädchen, 15—16 Jahre, wird 1. oder 15. August als
Hausmädchen
gesucht. Näheres
Gröba, Weststr. 10, ptr.

Einen zuverlässigen
Ernteknecht
sucht sofort
Prausitz No. 28.

Kräftiger Laufjunge
gesucht Goethestr. 79, 1.

Zwei tüchtige berufsmäßige
Arbeiter
werden angenommen
Schornsteinbau
Eisenwerk Riesa.

Maurer und Zimmerleute
sucht Baumeister
Erbschel, Meißen.

Nachweislich gutgehende **Bäckerei**
ist b. 5—6000 Mk. Ans. zu verk. Näh. unt. H 35385 durch die Exped. d. Bl.

Bioglobin
D. R. P. Nr. 174 770,
weinartiges, blutbildendes Getränk von vorzüglich. Wohlgeschmack, für Blutarme, Nervöse usw., ca. ¾ Literflasche 2,50 Mark. Zu haben in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Russisch Brot
feinstes Thee-Gebäck, à Pfd. 120 Pf., Bruch 100 Pf. R. Geilmann, Hauptstr. 83 u. Kaiser Wilhelm-Platz 11.

Gegen üblen Mundgeruch, Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen, alle Krankheitsbazillen i. Helgolandia. Zahnpasta Tube 50 Pf. unübertroffen. Erhält die Zähne blendend weiß, ist herrlich erfrisch. im Geschmack. Oskar Förster, Centr.-Drog.

Werter Herr!
[illegible]
Hochspeyerbach, 10.6.09.
Diese Blau-Galle wird mit Erfolg gegen Reißlaus, Blattläuse und Raupenfraß angewandt, mit 10 kg Dosis à Mk. 1.35 und Mk. 2.70 in den Apotheken verfügbar; aber nur echt in Originalpackung weiß-gelb-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Nachahmungen weise man zurück.

Wäschemangel
für Hand- auch für Kraftbetrieb tadellos, unter Garantie, billigst verkäufl. Off. u. L. L. 3276 an die Exped. d. Bl. erb.

„Lange litt ich an quälender
Schlaflosigkeit, meine Nerven u. mein Körper waren total herunter. Auf ärztl. Rat trank ich Altbuchborster Mars-Sprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach wenigen Fl. kam der heißersehnte Schlaf wieder. Ich trinke Ihren Mars-Sprudel seit 4 Mon., habe seit langem wieder glänzenden Appetit u. fühle mich so gesund, wie niezuvor. M. J." Aerztl. warm empf. Fl. 95 Pf. bei A. B. Hennicke, Drogerie, in der Stadt-Apotheke, bei Oskar Förster u. Friedr. Büttner, Drogerien.

Herrenschreibtisch
zu verkaufen Elbberg 1.

2 Fenster Ueber-Gardinen, blau-grau, m. u. m. Stores, erst ½ Jahr in Gebrauch, veränderungsh. billigst zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Ein noch guterhaltener Sitzliegewagen billig zu verkaufen Goethestr. 32, 2. l.

Theater in Riesa
— Hotel Röpfner. —
Gastspiel des Leipziger Operetten-Ensemble.
Dir.: Willy Brosch.
Dienstag, den 18. Juli 1911, abends 8½ Uhr.
Beste Novität! Größter Schlager!
Der ledige Gatte.
Operette in 3 Akten. Musik von Gustav Wanda.
Orchester: Die Pionier-Kapelle Nr. 22.
Vorverkauf und Preise der Plätze siehe Tageszettel.

Lichtschauspielhaus
Heute zum letzten Male die
4 wundervollen Sensations-Schlager-Dramen
— Zeugenloses Duell — Zwei Herzen — Sirenenbann — Klein Ludwig. —
Künstler-Konzert.

Felsen-Emaille
das beste Kochgeschirr der Gegenwart.
Man hüte sich vor Nachahmungen.
Alleinverkauf: A. Albrecht, Wettinerstraße 20.

Gasthof „Admiral", Boberfen.
Mittwoch, den 19. Juli halten wir unser
Kaffeekränzchen,
wozu wir alle freundlichst einladen.
Rudolf Hähnlein und Frau.

Erdbeer-Butter
— garantiert reine Naturbutter. —
Das Beste was es gibt.
Niederlage bei **Paul Richter, Gröba.**

Meine verehrten Hausfrauen!
Prüfen Sie bei den hohen Kaffeepreisen den
Aechten Brandt-Caffee Marke „Pfeil"
als besten Kaffeeersatz millionenfach bewährt, und trinken Sie auch Mischkaffee nicht ohne Zusatz von „A. B. C.", der dem Aufguß Kraft und Würze verleiht. — Überall zu haben. — Älteste Fabrik.
Robert Brandt, Magdeburg.

Lithographische Kunstanstalt
in Dresden, gutgehend, mit Auslandskundschaft, preiswert zu verkaufen. Gefl. Angebote unt. „T. M." an die Exp. d. Bl.

Am Sonnabend früh starb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter und Schwägerin,
Luise Schwarz geb. Hartmann.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Riesa, Schulstraße 5, 17. Juli 1911
der trauernde Gatte Helmuth Schwarz.
Die Beerdigung erfolgt morgen Dienstag nachmittags ½2 Uhr von der Parentationshalle aus.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem schmerzlichen unerwarteten Verluste meines lieben Mannes, des Glasermeisters
Friedrich Reinhold Albrecht
spreche ich hierdurch allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten von nah und fern meinen herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank noch Herrn Pastor Schäfer für dessen Trostesworte, den lieben Freunden des Verstorbenen und der Glaser-Innung für das Geleite zu letzter Ruhestätte, sowie für all den herrlichen Blumenschmuck.
Staucha, den 16. Juli 1911.
Auguste verw. Albrecht.

Fertige
Erstlingswäsche:
Steckkissen
Bunte Garnituren
Hemdchen
Röckchen
Jäckchen
Binden
Molton-Unterlagen
Wickeltücher
Gummi-Unterlagen
Gummi-Windelhöschen
Armbändchen
Windeln
Badetücher
Mundtücher.
Enorm große Auswahl in jedem Artikel.
Anfertigung von Erstlings-Ausstattungen nach jedem Wunsch.
Adolf Ackermann,
Spezial-Wäsche-Ausstattungsgeschäft.

Pa. Kernseifen
Schmierseifen
Toilette-Seifen
in großer Auswahl,
Seifenpulver
alle gebräuchliche
Putzartikel
Scheuertücher
Scheuerbürsten
2c. empfiehlt
Fedor Schmalzried,
Hauptstr. 51.

Spitzenblusen
werden in einigen Tagen zu den Röcken passend eingefärbt bei
W. Kelling, Riesa,
Hauptstr. 44.

Kirschen,
schöne, harte, empfiehlt
Kirschbude Schützenhaus.

Kirschen,
schöne schwarze, Metze 70 Pf., Ztr. 18 Pf., empfiehlt Eckert, Kirschhütte Moltkestraße.

Schweinsknöchel,
frisch und gepökelt, Pfund 50 Pfg., Spitzbeine, Pfund 25 Pfg., Blutz und Leberwurst, Pfd. 60 Pfg., Wurstfett, Pfd. 50 Pfg., empfiehlt
Rob. Müller, Schloßstr.

harte Cervelatwurst
harte Salami
harte Mettwurst
empfiehlt
Rob. Müller, Schloßstr.

Bier! Dienstag abend und Mittwoch früh wird in der Bergbrauerei Jungbier gefüllt.

Todesanzeige.
Freitag abend 11 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte, der Privatus
Eduard König.
Dies zeigt schmerzerfüllt an
die tieftrauernde Gattin.
Neuweida, am 17. Juli 1911.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittag ¼1 Uhr vom Trauerhause ab.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 168. Montag, 17. Juli 1911, abends. 64. Jahrg.

Forsche, aber auch kluge Politik.

Aus Berlin schreibt man uns:

In einzelnen alldeutschen Blättern wird die Erwartung ausgesprochen, daß die deutsche Flagge in Agadir nicht wieder verschwinden dürfe, das heißt, daß wir unter allen Umständen Territorialerwerb im südlichen Marokko machen müßten. So verlange es eine starke Politik. Es kann aber nicht Selbstzweck sein, Forsche vor aller Welt zu zeigen, vielmehr kommt es darauf an, mit der Forsche die Klugheit zu verbinden und unter Ausnutzung der von den Franzosen und Spaniern im Widerspruche mit der Algesirasakte geschaffenen Lage in Marokko den größtmöglichen dauernden Vorteil zu ziehen.

Ist es auch nicht möglich, die Algesirasakte in vollem Umfange wieder in Geltung zu setzen, so wird doch zunächst darauf Bedacht zu nehmen sein, die wirtschaftlichen Vorteile, die sie und das Casablanca-Abkommen von 1909 uns für ganz Marokko gewähren (die offene Tür, den beträchtlichen Anteil an den öffentlichen Arbeiten usw.), möglichst zu erhalten und außerdem uns eine reichliche Entschädigung dafür zu verschaffen, daß durch das willkürliche französische und spanische Vorgehen die tatsächlichen Verhältnisse verschoben worden sind. Das Eingreifen der deutschen Politik vor Agadir hat bewirkt, daß sich Frankreich bereit erklärt, eine solche Entschädigung zu gewähren. Diese kann an und für sich außerhalb Marokkos ebenso gut liegen wie in Marokko selbst, und wäre es daher verkehrt, sie von vornherein und um jeden Preis nur in Marokko selbst suchen zu wollen.

Ein deutsches Protektorat über das Susgebiet, wie es alldeutsche Blätter verlangen, wäre gleichbedeutend mit einer Aufteilung Marokkos, die im vollsten Gegensatz zu unserer bisherigen Marokkopolitik stände und zur Folge hätte, daß wir wirtschaftlich verlieren, was wir im übrigen Marokko haben, und daß wir unsere Erwerbung im Süden unter politisch viel ungünstigeren Umständen behaupten müßten, als die Spanier ihren Besitz im Rifgebiet und die Franzosen den ihrigen im ganzen mittleren Marokko. Nun wird zwar gesagt, das Susgebiet sei außerordentlich reich an Erzen, Agadir sei ein guter Hafen und trefflicher Flottenstützpunkt und das Hinterland ein Paradies. Welche Erzvorkommen abbauwürdig sind, ist noch nicht erwiesen, das angebliche Paradies hat wiederholt Hungersnöte gehabt, unsere Marineverwaltung selbst wünscht keinen Flottenstützpunkt in Agadir zu errichten. Als vor sechs Jahren von Casablanca als zukünftigem deutschen Hafen die Rede war, soll Lord Fisher, damals Oberkommandierender der englischen Flotte, gesagt haben: „Laßt die Deutschen nur hinein, im Kriegsfall werden wir dann leicht etwas zu bombardieren haben.“ Aber wenn auch im Hinterlande von Agadir gute wirtschaftliche Zukunftsmöglichkeiten liegen mögen, lassen sich diese, namentlich auch die Mannesmannschen Minenansprüche, nicht in einem neuen Abkommen für uns ohne politische Hoheitsrechte über das Land sichern? Geschähe dies, erlangte das Reich hier die wirtschaftliche Vorhand, ohne die im übrigen Marokko erworbenen Rechte preiszugeben, und bekäme es dazu noch außerhalb Marokkos einen wertvollen und politisch viel bequemeren afrikanischen Gebietszuwachs, so wäre das unzweifelhaft ein viel größerer politischer und wirtschaftlicher Erfolg als die ohne schwere Konflikte mit Frankreich und England schwerlich erreichbare Erwerbung des Susgebietes.

Wir trauen dem Kanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts, die das Geschäft mit der Entsendung des „Panther“ nach Agadir so forsch und glücklich eingeleitet haben, durchaus zu, daß sie keinem Konflikt ausweichen werden, wenn die deutsche Ehre engagiert ist. Daß diese aber die Aufteilung Marokkos verlange, kann kein Vernünftiger behaupten, und es wäre eine geradezu närrische Politik, wenn wir uns auf eine solche Aufteilung versteifen wollten, auch wenn uns auf andere Weise größere praktische Vorteile mit geringeren politischen Lasten geboten werden. —f—

Ferner lagen heute früh folgende Meldungen vor:

Der „Temps“ teilt mit, daß Cambon und v. Kiderlen-Wächter bereits ungefähr wissen, auf welchem Boden eine Verständigung möglich wäre. Die Unterredung am Mittwoch soll besonders wichtig gewesen sein. Von der Höflichkeit, mit der die Unterhaltung geführt wird, zeugte eine Aufmerksamkeit, die Herr v. Kiderlen-Wächter dem Vertreter Frankreichs erwiesen, und die in Paris angenehm berührte. Er hat Herrn Cambon anläßlich des französischen Nationalfestes seine Karte übersandt.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet, daß in Wiener diplomatischen Kreisen über die Kompensationen, die Frankreich Deutschland gewähren will, folgendes verlautet: Deutschland wird als wirtschaftliche Zusage das Hinterland von Agadir, das sogenannte Susgebiet zugeteilt. Das Gebiet steht unter der Militärroberhoheit des Machsen und wird an drei Gesellschaften aufgeteilt. Deutschland verzichtet auf territoriale Kompensation in Marokko; ferner ist Frankreich geneigt, Deutschland bei der Grenzfestsetzung zwischen Kamerun und der französischen Kongokolonie soweit als möglich entgegenzukommen. Man denkt an eine Erweiterung des deutschen Gebietes am Tschadsee und weiter südlich, was für Deutschland große wirtschaftliche Vorteile und Verkehrserleichterung zur Folge hätte.

Dem „Temps“ wird aus Mogador telegraphiert, daß Kaid Gelluli seinen Onkel und sechs vornehme Marokkaner nach Agadir geschickt hat, um die Bevölkerung zu beruhigen und dafür zu sorgen, daß die Besatzung der „Berlin“ frische Lebensmittel erhält. Die Abordnung besuchte das Schiff und überbrachte ein reiches Gastgeschenk von Hammeln, Rindern, Eiern und anderem Proviant. Die Marokkaner wurden an Bord sehr gut empfangen und bei der Rückkehr von drei Offizieren begleitet, die Agadir und seine Umgegend besichtigten. Es wird auch erzählt, daß der Schiffskommandant unter Führung des Herrn Marx aus Mogador die Ländereien besichtigt hat, die bei Agadir von Deutschen erworben sind. Die Eingeborenen sollen gegen M'tugi aufgebracht sein und demnächst eine Versammlung einberufen wollen, in der das Verhalten gegen M'tugi beraten werden soll. — Aus Marrakesch wird dazu gemeldet, daß in Uebereinstimmung mit den Kaids Anflus und Gelluli der vom Sultan als Sondergesandte abgeschickte M'tugi achthundert Reiter nach Agadir sendet. Diese Truppe hat den Auftrag, die Ruhe und Ordnung im Hinterlande von Agadir aufrechtzuerhalten und gleichzeitig auch für die Respektierung der Autorität des Machsen zu sorgen.

Tagesgeschichte.

Marokko und Albanien.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in der Wochenrundschau: Mit Befriedigung sind in Deutschland die Erklärungen zur Kenntnis genommen worden, die in der Pariser Deputiertenkammer am 11. d. M. der französische Minister des Aeußern Herr de Selves zur Marokkofrage abgegeben hat. Seine Worte haben wie in Frankreich auch bei uns günstig gewirkt. Die Gesinnung, die daraus spricht, wird in Deutschland erwidert und für den Fortgang der gegenwärtig zwischen uns und Frankreich in der marokkanischen Frage geführten Verhandlungen behält die wechselseitige Bekundung einer achtungsvollen und freundlichen Stimmung ihren Wert. Auch in der Presse beider Länder ist, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, die Erörterung der Marokkofrage mehr und mehr auf den ruhigen Ton gestimmt worden, der, wo eine Verständigung aufrichtig gesucht wird, der richtige ist. — Für Albanien haben sich die zeitweilig nicht ungünstigen Aussichten auf Herstellung von Ruhe und Ordnung wieder getrübt. Die Albanesen stellen Forderungen, die sie aus eigener Kraft schwerlich werden durchsetzen können. Auch wird kaum von dritter Seite eine so ernste Einmischung in die Verhältnisse des Ottomanischen Reiches erfolgen, wie sie notwendig wäre, um den Erwartungen der Albanesen zu entsprechen. Die Pforte trifft inzwischen weitere Vorsichtsmaßregeln und auch die näher beteiligten Mächte setzen ihre Bemühungen fort, damit der Friede nicht gefährdet wird. (Siehe auch unter Türkei.)

* * *

Deutsches Reich.

Von der Nordlandreise des Kaisers wird unterm 16. Juli aus Balestrand gemeldet: Nach der Besichtigung des Schulschiffes Hansa begab sich Seine Majestät der Kaiser noch vor Tisch nach Vangsnaes wegen einiger Vorbereitungen für das dort zu errichtende Fritjofsdenkmal. Nachmittags um 5 Uhr fand ein Tanz auf der Hohenzollern statt, an dem 25 Norwegerinnen bis kurz vor 8 Uhr teilnahmen. Das Wetter ist nicht mehr so beständig, sondern es wechseln vielfach Wind und Regen. An Bord alles wohl.

Die Ratifikationen des am 24. v. M. in Berlin unterzeichneten Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen dem Deutschen Reiche und Japan nebst zugehörigem Zollabkommen sind am 15. Juli in Tokio ausgewechselt worden. Nach Artikel 19 des Vertrages und Artikel 7 des Zollabkommens treten beide Vereinbarungen am 17. Juli in Kraft.

Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Rom: Papst Pius X. empfing den Prälaten Dr. Ehses, den Direktor des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft in Privataudienz. Der Papst gab seiner lebhaften Freude über die Genesung des Freiherrn von Hertling als des Präsidenten der Görres-Gesellschaft zum Ausdruck. Prälat Ehses hatte sodann aus dem gleichen Anlaß eine längere Besprechung mit dem Kardinalstaatssekretär Merry del Val über die jüngsten Presseangriffe über die deutschen Katholiken und wurde von diesem zu der kategorischen Erklärung ermächtigt, daß die „Correspondance de Rome“ jedes offiziellen und offiziösen Charakters entbehre und lediglich ein privates Publikationsunternehmen mit vollständig eigener Verantwortlichkeit sei. Der Vatikan fasse seine Entschlüsse ohne sich durch die Aufregung in der Presse beeinflussen zu lassen, in steter Fühlung mit den Bischöfen und auf Grund authentischer Informationen, unbekümmert um die Uebertreibungen und Verallgemeinerungen hüben und drüben. Namentlich Stimmen aus Frankreich seien mehr vom Revanchestandpunkt aufzufassen und nicht tragisch zu nehmen. Das Vertrauen des Vatikans auf die deutschen Bischöfe und die deutschen Katholiken insgesamt sei durch nichts erschüttert. Auch bezüglich der

---

Der Majoratsherr.

Roman von F. Arnefeld. 27

„Das würden wir für Dich auch gern getan haben,“ hatte der Major geantwortet, „es liegt aber dafür keine Notwendigkeit vor.“ Er hatte darauf von dem jungen Lehrer berichtet, der in Buchrode erst seit kurzem als Schulrektor angestellt worden sei und durch seine frühere Tätigkeit bewiesen habe, wie wohl er geeignet sei, Viktors Studien zu leiten. Major von Tiesenbeck hatte, wie er weiter berichtete, auch schon mit dem Jugenderzieher Rücksprache genommen und ihn willfährig gefunden, die ihm zugedachte und ihn sehr interessierende Stellung bei dem jungen Majoratsherrn zu übernehmen. Es komme also nur auf diesen an, ihn dazu zu berufen.

Sehr freudig hatte Viktor zugestimmt, und schon am nächsten Tage waren Vormund und Mündel nach Buchrode gefahren, um letzteren mit dem Rektor bekannt zu machen.

Der Besuch war in befriedigendster Weise verlaufen. Rektor Gantzer, ein noch junger, unverheirateter Mann bewohnte mit seiner Mutter ein kleines Haus. Die nicht allzugroßen Zimmer waren mit Urväter-Hausrat vollgestopft, denn die alte Frau, deren verstorbener Gatte gleichfalls Lehrer gewesen, hatte mit ihren Besitztümern das Haus des Sohnes ausgestattet, bis eine junge Gattin ihm die neue Einrichtung zubringen würde.

Baron Viktor gefiel es ausnehmend wohl in der behaglichen Wohnung und verzehrte mit Behagen den guten Kaffee und die frischen Waffeln, die schleunigst bereitet worden waren.

Dazwischen war zwischen ihm und dem Lehrer eine eifrige Unterhaltung im Gange gewesen, der der Major zumeist als schweigender, aber sehr befriedigter Zuhörer beigewohnt hatte. Als man sich getrennt, war alles in Ordnung gewesen.

Rektor Gantzer hatte das Lehramt bei dem Majoratsherrn von Lichtental übernommen und wollte es mit Beginn der nächsten Woche antreten. Zuförderst aber hatte er versprochen, am nächsten Tage nach Ellengrund zu kommen, um sich der Familie, in die er treten sollte, vorzustellen.

Rektor Ewald Gantzer wurde von Frau von Tiesenbeck mit großer Zuvorkommenheit empfangen und hatte durch sein feines, taktvolles Auftreten den besten Eindruck gemacht.

Schon nach wenigen Tagen war er heimisch in Ellengrund geworden, und Hugo von Arnewalk, der einigen seiner Lehrstunden beigewohnt, hatte ihm das Zeugnis eines sehr kenntnisreichen Mannes und äußerst geschickten Lehrers gegeben.

Viktor, der mit rastlosem Fleiß arbeitete und, zwar ungeordnete, aber doch gute Vorkenntnisse besaß, hatte unter seiner Leitung ganz erstaunliche Fortschritte gemacht. Man durfte es mit Gewißheit annehmen, daß er nach Verlauf eines weiteren Vierteljahres die Reife für die Universität besitzen werde. Er freute sich darauf, daß er zum Sommerhalbjahr mit Rudolf, der alsdann nach Berlin gehen wollte, die Universität beziehen könne. So eifrig Viktor seinen Studien oblag, wurden darüber die Leibesübungen doch nicht vernachlässigt. Er ritt mit Hugo und spornte dabei seinen Leichtfuß manchmal zu so gewagten Sprüngen an, daß der Vetter davon am Familientische erzählte und seine Tante bat ihrem Pflegesohn zu untersagen, daß er sein Leben so leichtsinnig aufs Spiel setzte.

Unter Arbeit und Beschäftigung war so die Weihnachtszeit herangerückt und es hatte die geheimnisvolle Tätigkeit begonnen, die diesem Feste voranzugehen pflegt.

Im großen Familienzimmer war eine sinnreiche Einrichtung getroffen worden. Man hatte jedes der in den vier Ecken befindlichen Etablissements mit Wandschirmen umgeben, so daß die an dem einen Tische Sitzenden mit denen an den anderen Tischen sprechen konnten, ohne von einander gesehen zu werden. Der Mitteltisch war neutraler Boden, wo die sich einfanden, die nichts zu verbergen hatten. Man ermöglichte auf diese Weise, beieinander zu sein, und doch an den Weihnachtsgeschenken arbeiten zu können.

Am Mitteltisch befand sich auch der Rektor, dem es eine liebe Gewohnheit geworden war, ein paarmal in der Woche, am Abend, nach Ellengrund zu wandern und dort ein Drama von Shakespeare oder Schiller vorzulesen. Hier saß auch Frau von Tiesenbeck, die lachend erklärte, mit ihren Arbeiten für die Armen brauche sie nicht hinter Schirme zu flüchten, wogegen Hugo von Arnewalk mit seiner Zeichnung sich denen zugesellte, für die er gerade nicht beschäftigt war.

Viktor von Arnewalk versuchte von einem Tische zum andern zu gehen, wurde aber überall scherzend zurückgewiesen und sagte zu Frau von Tiesenbeck und dem weltkundigen Rektor tretend, wehmütig: „Nehmen Sie mich auf! Niemand will mich haben! Ich besitze gar keine Begabung, durch die ich andere erfreuen könnte.“

„Zum Schnitzen hast Du Dich allerdings grausam ungeschickt angestellt, mein Sohn,“ nahm hinter seinem Schirme hervor der Major das Wort. „Ich habe Dich aufgegeben!“

„Das sollte man doch nicht so schnell tun, Herr Major,“ sagte der Rektor, und Tiesenbeck bemerkte neckend: „Sondern sich ein Beispiel an dem Herrn Rektor Gantzer nehmen!“

„Der es in diesem Falle nicht geben kann,“ sagte der Angeredete sehr ernst. „Mein Schüler setzt meine Geduld nicht auf die Probe; er lernt so fleißig, daß ich ihn im Verdacht habe, er nehme einen Teil der Nacht zu Hilfe. Ich glaube, durch diesen Arbeitseifer kommt es auch, daß er gar nichts von den kleinen Künsten zu treiben vermag, welche die Herrschaften beschäftigen.“

„Die brotlosen wollen Sie sagen,“ brummte der Major.

Zu seinem und zu aller andern Erstaunen ließ sich aber die Stimme der neben ihm sitzenden Elfriede vernehmen, die sagte: „Wenn Viktor nur wollte, könnte er viel zu unserer Unterhaltung beitragen.“

„Wodurch?“ erscholl es von allen Seiten.

„Er singt so schön; Oberinspektor Ritter hat es mir, als er kürzlich hier war, ganz zufällig verraten, und er hat ja auch in seinem Zimmer einen Flügel. Warum singt er uns nichts vor?“

„Viktor ist in Trauer,“ warf Frau von Tiesenbeck sehr scharf dazwischen, und Elfriede schwieg erschrocken.

Aber Adelheid nahm den Gedanken auf und rief: „Elfriede hat recht! Viktor soll singen. Wir sind ja ganz unter uns, das tut seiner Trauer keinen Abbruch.“

„Was sagen Sie dazu, Herr Rektor?“ fragte der Major, der lange darauf gebrannt hatte, sein Mündel singen zu hören.

Der Angeredete erklärte, er sehe darin keine Verletzung der Trauer. „Wenn Sie aber dennoch Skrupel haben, Herr Baron, so singen Sie Lieder, wie sie der jetzigen Adventzeit angemessen sind.“

„Ich bezweifle, daß er dazu imstande ist,“ sagte Frau von Tiesenbeck spitz, die trotz des ihr gebotenen Ausweges unerhalten wegen des erfahrenen Widerspruchs war. 188,30

christlichen Gewerkschaften liege nicht der geringste Grund zu einem neuen Feldzug gegen dieselben vor, da nichts geschehen sei, was den Papst zu einer Aenderung der dem Kardinal-Erzbischof Fischer von Köln bei wiederholten Anlässen, namentlich bei seiner letzten Romreise, erteilten Antworten veranlassen könnte.

In einer in Chemnitz abgehaltenen Versammlung der Arbeitersekretäre der evangelisch-nationalen Arbeitervereine des Königreichs und der Provinz Sachsen wurde folgende hochinteressante Mitteilung gemacht: Neuerdings besucht ein Amerikaner angeblich im Auftrage des Tarifamts der Vereinigten Staaten von Amerika deutsche Arbeiter und Arbeitersekretäre, um von ihnen genau spezialisierte Aufstellungen über die Lohnsätze und Herstellungskosten von Waren zu sammeln, die von Deutschland nach den Vereinigten Staaten exportiert werden. Insonderheit legt er Wert auf die Verhältnisse in der textilen Fertigindustrie. Angeblich sammelt er dieses Material, um die Lohnverhältnisse der amerikanischen Arbeiter besser beurteilen zu können. Versuche, derartige Aufschlüsse von deutschen Industriellen und deutschen Arbeitern zu erhalten, sind in den letzten Jahren wiederholt gemacht worden, aber fast ausnahmslos hat es sich darum gehandelt, Material für Leute zu sammeln, welche für eine Erhöhung der amerikanischen Schutzzölle und damit für eine Schädigung der deutschen Arbeit tätig sind, und fast ohne Ausnahme ist das erlangte Material in einer für Deutschland außerordentlich nachteiligen Weise ausgebeutet worden. Wenn amtliche Stellen in Amerika Wert darauf legen, Aufschlüsse über deutsche Löhne und Produktionskosten zu erlangen, so steht ihnen der Weg an die Regierung offen, die jedenfalls die objektivste Auskunft zu erteilen imstande ist. Es ist nicht zu verstehen, daß amerikanische offizielle Behörden auf den sonderbaren Weg verfallen sollten, sich authentische Auskünfte durch im geheimen herumgeschickte Ausfrager zu suchen. Aus diesem Grunde haben die versammelten nationalen Arbeitersekretäre beschlossen, dringend zu warnen, irgendwelche Auskünfte nach dieser Richtung hin zu geben.

Das Direktorium des Hansabundes erklärt in einer Entschließung u. a., die Bekämpfung der Sozialdemokratie sei eine der programmäßigen Aufgaben des Bundes.

Der preußische Landwirtschaftsminister hat in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten darauf hingewiesen, daß nach zuverlässigen Beobachtungen an der weiten Verbreitung der Maul- und Klauenseuche der Milchhandel in erheblicher Weise beteiligt ist. Die Verschleppung erfolgt durch Milchkannen, welche fast stets den Landwirten von den Milchhändlern in ungereinigtem Zustande und Milchreste enthaltend zurückgeliefert werden. Da im Handel häufig ein Umgießen der Milch aus einer Kanne in die andere stattfindet, und da außerdem nach den gemachten Erfahrungen die Verwechselung der Kannen und sogar die Ablieferung von Kannen aus weit entfernten Gemeinden zu den häufigeren Vorkommnissen gehören, erscheint die Seuchenverschleppung auf diesem Wege wohl erklärlich. Tatsächlich ist die Verschleppung der Seuche in bis dahin seuchenfreie Gemeinden und Gehöfte wiederholt nachgewiesen worden, ohne daß eine andere Erklärung für die Uebertragung des Ansteckungsstoffes gefunden werden könnte. Daher sollen die Landwirte nach dem erwähnten Erlasse auf die Gefahr aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen werden, daß das Verlangen der Rücklieferung der eigenen Kannen in gereinigtem Zustande einen wesentlichen Schutz gegen die Seucheneinschleppung gewähren würde.

Die Einnahme der Reichskasse aus dem Bankwesen im Rechnungsjahre 1910 hat genau 20640000 M. ausgemacht. Der allergrößte Teil davon entfiel auf den Anteil des Reiches an dem Reingewinn der Reichsbank, während aus der Steuer von den durch den entsprechenden Barvorrat nicht gedeckten Banknoten der Rest aufgebracht wurde.

Die Nordd. Allg. Ztg. führt in ihren Rückblicken bei einer Besprechung der Krisis im Hansabunde die Vorstandsresolution des Verbandes Sächsischer Industrieller an, in der es heißt, daß die deutsche Industrie in ihrer Gesamtheit durchaus nicht gewillt sei, der Parole des Herrn Landrats a. D. Roesicke Folge zu leisten, und bemerkt dazu: Vorderhand läßt sich nur sagen, daß zwischen dem Wortlaut dieser letzterwähnten Beschlüsse und den tatsächlich eingetretenen Symptomen ein erheblicher innerer Widerspruch waltet, den rasch auszutragen man beiderseitig jetzt allerdings intensiv genug beschäftigt ist.

Die durch die Presse gegangene Notiz, daß bei verschiedenen Truppenteilen jetzt Versuche mit einer neuen Erfindung stattfinden, einem sogenannten „Fußschoner", durch den die Marschfähigkeit der Truppen gesteigert werden soll, ist nach der „N. pol. Corr." unzutreffend. Die mit dem Fußschoner stattgehabten Versuche haben keineswegs ein günstiges Resultat gegeben, so daß von einer weiteren Verwendung Abstand genommen wird. Es hat sich im Gegenteil gezeigt, daß ein gutsitzender Kommißstiefel immer noch die beste Fußbekleidung des Infanteristen ist. In Sachsen soll (?) das Tragen derartiger Fußschoner teilweise gestattet sein; dies ist jedoch amtlich bisher nicht festgestellt, und hierauf allein beschränkt sich das Tatsächliche in der Angelegenheit. In Preußen ist die Fußschonerfrage als erledigt anzusehen.

Italien.

Die italienische Marinebehörde nimmt eine Säuberung des Marineoffizierkorps von allen ungeeigneten Elementen vor. Die unter dem Vorsitz des Herzogs von Genua stehende Kommission hat jetzt vier Admirale und vierzig höhere Offiziere veranlaßt, den Abschied zu nehmen. Gleichzeitig sprach sich die Kommission gegen das weitere Avancement vieler anderer Offiziere aus. Die Umgestaltung des Offizierskorps soll weiterhin die Verabschiedung von 80 u. A. aller Marineleutnants zur Folge haben.

Frankreich.

Wie nachträglich berichtet wird, sind insgesamt zwischen Paris und Lille 47 Telegraphen- und 2 Signaldrähte von böswilliger Hand abgeschnitten worden. An der Spitze verschiedener Masten haben die Saboteure Nummern des revolutionären Blattes „Guerre Sociale" angebracht. Auf der Linie Lille-Dünkirchen sind bei Madelaine 24 Telegraphen- und Signaldrähte abgeschnitten worden.

England.

Wie nunmehr feststeht, werden sich König Georg und Königin Mary Anfang November dieses Jahres nach Indien begeben, um in Colombo und Kalkutta die Huldigung ihrer indisch-orientalischen Untertanen entgegenzunehmen. Das Programm setzt die Ankunft in Indien mit Anfang Dezember fest; der Aufenthalt soll eine Woche, die Rückfahrt drei Wochen dauern, sodaß das Königspaar vor Neujahr wieder in der Heimat eintreffen wird. In allen auf der Hin- und Rückreise berührten englischen Kolonialhäfen, wie Gibraltar, Malta, Aden usw. werden besondere Festlichkeiten zu Ehren des Königspaares veranstaltet, sodaß diese Weltreise zu einer Huldigungsfeier der britischen Kolonien ausgestaltet wird.

Lord Kitchener ist zum britischen diplomatischen Agenten in Aegypten ernannt worden.

Türkei.

Die von den Räubern Lollios und Sterti, sowie vom Ingenieur Richter unterschriebenen Briefe an das deutsche Konsulat in Saloniki sind nunmehr der deutschen Botschaft in Konstantinopel ausgehändigt worden. Auffallend ist, daß Richter in griechischen Lettern unterschrieb. Die türkische Regierung hat bereits einen Beamten nach Siaffona gesandt, der mit den Räubern verhandeln soll.

Am vergangenen Donnerstag wurde frühmorgens die Division des Generals Edhem Pascha bei Ipek von katholischen und muhammedanischen Malissoren überfallen und nach mehrstündigem Kampfe nahezu gänzlich aufgerieben. General Edhem Pascha wurde schwer verwundet, über 150 Mann und Offiziere sind gefallen.

Die innere Lage der drei mazedonischen Wilajets gestaltet sich immer drohender. Während die Verhandlungen mit den Malissoren trotz des anscheinend guten Willens der Regierung sich endlos in die Länge ziehen, bereitet sich in Mazedonien und Südalbanien eine revolutionäre Bewegung vor, die an Ausdehnung und Bedeutung alle vorherigen übertreffen wird, falls nicht die Regierung rechtzeitig energische Maßregeln ergreift. Zwischen den Chefs der einzelnen revolutionären Komitees finden bereits Besprechungen statt, die auf ein gemeinschaftliches Vorgehen aller Banden abzielen.

Mexiko.

Bei den in Puebla und an einigen benachbarten Orten erfolgten Zusammenstößen zwischen den Regierungstruppen und den Anhängern Maderos sind im ganzen 135 Personen getötet worden. Die größten Verluste an Menschenleben waren in der Nähe von Covadonga zu verzeichnen, wo die streikenden Angestellten einer Textilfabrik die Gelegenheit benutzten, in Privathäusern zu plündern. In einem dieser Häuser wurden auch mehrere Deutsche getötet.

Japan.

Nach in London vorliegenden Meldungen aus Newyork und Washington greift die gesamte japanische Presse, einschließlich der leitenden Organe, Großbritannien in heftigster Weise wegen der Abänderung des Bündnisvertrages mit Japan an. England, heißt es, sei ein vollkommen unzuverlässiger Bundesgenosse, auf den man in keiner Weise bauen könne. Die Allianzen, die Großbritannien mit anderen Mächten abschloß, würden nur solange eingehalten werden, als dies den britischen Interessen in den Kram paßt, als die verbündeten Staaten den Engländern die heißen Kastanien aus dem Feuer holen. Gilt es aber für England, seinen Verpflichtungen nachzukommen, dann fände es immer alle möglichen Ausflüchte und Ausreden, um sich von den eingegangenen Verpflichtungen zu drücken. In diesem Sinne fordern auch die Blätter, daß entweder das Bündnis nach seiner alten Form hin abgeändert oder überhaupt verworfen werde. „Wir brauchen kein Bündnis mit England," heißt es in einem Artikel, „wobei ausschließlich wir die Gebenden sein sollen."

Fürst Katsura hat 70 Japaner aller Berufe, welche in Deutschland studiert haben, zur Neugründung des eingegangenen Deutschen Vereins eingeladen. Der Verein hat die Aufgabe, die gegenseitigen freundschaftlichen, wissenschaftlichen und sozialen Beziehungen zu fördern. Die Neugründung erfolgte in Anwesenheit der Minister Goto und Hirata. Zum Vorsitzenden wurde Vicomte Aoki als erster japanischer Student in Deutschland gewählt.

Amerika.

Chefingenieur Oberst Goethals berichtet der Washingtoner Regierung, daß der Panamakanal in zwei Jahren soweit fertig sein werde, um Schiffe von Ozean zu Ozean befördern zu können. Bis zu seinem vollendeten Ausbau würden jedoch noch dreieinhalb Jahre nötig sein. Infolge dieser Nachricht bringt die amerikanische Handelswelt darauf, daß der Kongreß sich bindend über die Höhe der zu erhebenden Kanalzölle äußere, ferner ein Programm mit Bezug auf die Verwaltung der Kanalzone bekannt mache, und sich darüber entscheide, ob die Panamabahn in freier Konkurrenz neben dem Kanal fortbestehen oder von der amerikanischen Regierung angekauft werden soll. Man hofft, in den Vereinigten Staaten durch geschickte Ausnutzung der Geschäftsgelegenheiten, welche die Eröffnung des Kanals an Ort und Stelle mit sich bringen müsse, wie Kohlen- und andere Lieferungen an Schiffe usw. und einen nicht zu knapp bemessenen Kanalzoll, die Kosten von 75 Mill. Dollar von Anfang an genügend verzinsen zu können.

Der Majoratsherr.

Roman von F. Arnefeldt. 28

Der sangesfreudige Rektor gab sich den Anschein, als bemerkte er davon nichts.

„Die Weihnachtslieder sind leicht, und der Baron hat mir auch schon gestanden, daß er kein schlechter Musiker ist. Er wird sie vom Blatt singen, und ich werde ihn mit Ihrer Erlaubnis begleiten."

Mit einer Verbeugung gegen Frau von Tiefenbeck erhob er sich und schritt auf den Flügel zu, den der Major, hinter seinem Tische vorkommend, öffnete. Elfriede zündete die Lichter an, Hugo, der auch anwesend war, suchte aus dem sehr reichen Notenvorrat die erforderlichen heraus, und Adelheid reichte Viktor den Arm, um ihn an den Flügel zu führen. Nur Arnoldine war bei ihrer Zeichnung hinter dem Schirm sitzen geblieben, sie hatte ihn aber so gerückt, daß ihr durch einen Spalt der Spieler und der Sänger sichtbar wurden. Frau von Tiefenbeck stand mit verschränkten Armen und fest zugekniffenen Lippen, den Rücken gegen den Tisch gelehnt, da. Der Augenblick, den sie so lange gefürchtet, war gekommen. Sie sollte Anetta Malfinis Sohn singen hören.

Rektor Gantzer schlug die Tasten an und begann das Vorspiel, das er nach einem verständigen Blick mit Viktor wiederholte; alsdann setzte dieser ein, und die erste Strophe des Liedes: „Fröhlich seid und jubilieret!" durchzitterte das Gemach, in dem nun tiefe Stille eingetreten war, die bei jedem Ton des Sängers tiefer und weihevoller ward.

„Herrlich, herrlich!" rief der Major, als noch die letzten Akkorde der Begleitung nachzitterten. „Du bist ja ein vollendeter Künstler, mein Junge, das hätte ich Dir nicht zugetraut. Mehr, mehr!"

„Mehr!" riefen alle, und schon hatte Rektor Gantzer die Melodie des Liedes: „Laßt uns zum Kindlein eilen," angeschlagen, in die Viktors voller, weicher Bariton einfiel. Er war noch kein Meister, wie der Major sagte, seine schöne Stimme war noch nicht auf ihrer Höhe, aber sie ließ die Zuhörer bereits erkennen, was sie zu geben vermochte.

Der Rektor schickte sich zu einem dritten Liede an, da wurde er durch einen leichten Klagelaut unterbrochen.

Frau von Tiefenbeck war, die Hände an die Schläfen drückend, auf einen Stuhl gesunken.

„Was ist Dir, Ida?" fragte der sie umfangende Gatte. Sie hatte sich schon gefaßt und flüsterte: „Laßt Euch nicht stören!" Mein böses Kopfweh sucht mich heim. Ich habe schon seit Stunden damit gekämpft, um Euch den Abend nicht zu verderben. Jetzt kann ich nicht mehr, ich muß mich zurückziehen."

Ihre Töchter und Elfriede erboten sich, sie zu begleiten, sie wehrte ab.

„Bleibt, bleibt, ich brauche nichts als Ruhe. Ich will allein sein," gebot sie fast heftig, und schon schlug die Portiere der Tür hinter ihr zu. Draußen auf dem Gange veränderte sich der Ausdruck ihres Gesichts, der kalte, grausame Zug, der ihr eigen sein konnte, trat darin hervor.

„Es muß etwas geschehen und bald," murmelte sie, die kleinen Hände ballend, „ich . . ich ertrage das nicht mehr."

Sie schritt weiter, und an allen Gliedern bebend, schlüpfte Arnoldine, die ihr durch eine Seitentür gefolgt war, wieder zurück. Es war ihr, als habe ein greller Blitz einen Abgrund beleuchtet. Alles, was diese Frau sagte oder tat, war Heuchelei. Sie führte etwas im Schilde. Aber was und gegen wen?"

Der unterbrochene Gesang ward nicht wieder aufgenommen. Hugo von Arnewalk mußte nach Halberstadt zurückkehren, und auch der Rektor nahm Abschied. Viktor begleitete beide Herren in den Schloßhof, wo Hugos Pferd vorgeführt ward. Es war eine feuchte Luft, schwere, graue Wolken bedeckten den Himmel.

„Es wird Schnee geben," sagte der Rektor emporschauend, und Viktor fügte hinzu: „Wenn es nicht zu arg wird und Rudolf im Schnee stecken bleibt, Sie wissen, wir erwarten ihn morgen, verehrtester Herr Lehrer."

„Aengstige Dich nicht, ich nehme ihn morgen heil und gesund in Halberstadt in Empfang," lachte Hugo, während er sich auf sein Pferd schwang.

„Ich wünsche, wir bekämen zum Feste ordentliche Schlittenbahn und Eisbahn. Dann fahren wir nach Lichtental und machen dort einen tüchtigen Eislauf," sagte Viktor fröhlich. „Morgen suche ich Dich aber noch einmal in Halberstadt auf. Man muß doch seine Einkäufe machen."

„Tue Geld in Deinen Beutel!" rief Hugo und gab seinem Pferde die Sporen. Der Rektor drückte dem Baron warm die Hand und entfernte sich ebenfalls.

Der junge Mann ward ihm mit jedem Tage lieber, heute mischte sich aber in dieses Gefühl noch das der Besorgnis, ohne daß er es sich zu deuten vermochte. Viktor lebte geborgen in einem stillumfriedeten Heim. Weshalb bangt denn eigentlich sein treusorgender Lehrer um ihn?

* * *

Das Geläute der Glocken ertönte von den Türmen aller Städtchen und Dörfer in der Umgegend und fand seinen Widerhall in den Bergen.

Weihnachten war herangekommen. Vom frühen Morgen an herrschte in allen Häusern und Hütten eine fröhliche Geschäftigkeit, eine sich von Stunde zu Stunde steigernde Erwartung. Man wußte nicht, wessen Freude größer war, ob derer, die beschenkt zu werden hofften, ob derer, denen es vergönnt war, Gaben mit vollen Händen auszustreuen.

Auch die Aermsten waren bemüht, ihre Wohnungen zu schmücken, um das Christkind würdig zu empfangen, hatte doch die Erfahrung gelehrt, daß es auch an ihnen nicht leer vorübergehen würde.

In der Tat regten sich viele Hände zu diesem segensreichen Geschäft. Im Lehrerhause zu Buchrode deckte die alte Lehrerswitwe schon um die Mittagszeit den Tisch, auf welchem die Gaben für die Armen und Kinder der Gemeinde niedergelegt wurden. Die Bescherung konnte in diesem Jahre besonders reich ausfallen. Als sie Viktor von der bevorstehenden Bescherung erzählt und ihm die Kleidungsstücke, die wollenen Strümpfe, Tücher, Röckchen usw., die ihre fleißige Hand angefertigt, gezeigt, hatte er ihr eine recht groß erscheinende Summe zur Verfügung gestellt, und sie hatte dafür eine Menge hübscher, passender Gegenstände gekauft, die sie angemessen an jung und alt verteilte. 188,20

Der Aufbau im Lehrerhause, an dem die ganze Gemeinde beteiligt war, sollte schon in einer frühen Nachmittagsstunde stattfinden. Rektor Gantzer und seine Mutter hatten zugesagt, der Bescherung in Ellengrund beizuwohnen, und deshalb die alljährlich von ihm geleitete, früher angesetzt. Gern hätten sie Baron Viktor als Gast dabei gesehen, als aber der Rektor diesen Wunsch geäußert, war ihm fast von sämtlichen Einwohnern des Herrenhauses ein Veto entgegengesetzt worden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus aller Welt.

Hamburg: Sonnabend nachmittag überfiel der 37jährige Wäscher Adolf Gellermann die Witwe Dreher in ihrer Kaffeewirtschaft und schlug sie mit einem Hammer nieder. Nachbarn eilten auf die Hilferufe der Frau herbei und nahmen Gellermann fest. Im Polizeigefängnis beging er einen Selbstmordversuch. Die Verletzungen der Witwe Dreher sind lebensgefährlich. — In Altrahlstedt bei Hamburg hat ein 18jähriger Schlachterknabe ein 18jähriges Dienstmädchen, mit dem er in einen Streit geraten war, erstochen. Der Junge sprang auf das Mädchen zu und versetzte ihr einen Stich in die linke Halsschlagader. Das Mädchen brach sofort tot zusammen. Der Junge gab die Tat zu, verweigerte aber die Angabe des Motivs. — Brünn: Bei einer militärischen Eisenbahnübung, die auf der Strecke Prerau-Holom stattfand, ereignete sich ein schweres Unglück. Drei Reservisten hatten den Befehl erhalten, die Strecke an einer scharfen Biegung zu bewachen. Als der Zug herankam, sprangen alle drei auf das zweite Gleis. In diesem Augenblick kam aus der entgegengesetzten Richtung der Schnellzug, der alle drei Soldaten überfuhr und auf der Stelle tötete. Vor einigen Tagen wurden auf derselben Strecke bei einer Eisenbahnübung gleichfalls drei Reservisten getötet. — Schneidemühl: Nach amtlicher Meldung ist die Zahl der Typhuserkrankungen auf 263, die der Todesfälle auf 17 gestiegen. — Bukarest: Vorgestern vormittag ist eine, der großen Petroleumgesellschaft „Astra" gehörige Sonde in Brand geraten und explodiert. Ein Sondeningenieur und 18 Arbeiter fanden dabei den Tod, 14 Arbeiter, die in einer Entfernung von 35 Metern tätig waren, erlitten schwere Brandwunden. Der Brand dauert noch fort und die Luft über der Brandstätte ist derart von giftigen Gasen geschwängert, daß sich niemand näher als auf 40 Meter heranwagen darf. — Venedig: In Venedig und verschiedenen anderen Ortschaften von Venetien wird eine zu dieser Jahreszeit ganz ungewöhnliche Kälte beobachtet. Teilweise ist die Temperatur bis 7 Grad und 10 Grad unter Null gefallen. Die Apenninen sind mit Schnee bedeckt; an der adriatischen Küste wüten orkanartige Stürme. — London: Eine in Plymouth aus Indien eingetroffene englische Dame wurde in Indien von einem tragischen Schicksal betroffen. Kurz nach ihrer Vermählung zu Cawnpore fuhr sie mit ihrem Gatten und einer Gesellschafterin von Freunden in einem Boot auf dem Ganges spazieren, als das Fahrzeug plötzlich umschlug. Das Wasser wimmelte von Alligatoren und die Dame wurde nur mit äußerster Lebensgefahr gerettet. Ihr Gatte und vier andere Personen wurden von Alligatoren aufgefressen. — Newyork: Eine bemerkenswerte Operation vollzog am Freitag in Newyork ein bekannter amerikanischer Chirurg, der das Schienbein eines Mannes in das Bein einer Frau einsetzte. Der Arzt erklärte, daß die Temperatur der Patientin normal sei und daß sie nach kurzer Zeit wiederhergestellt sein wird. Es ist das erstemal, daß eine derartige Operation an einem Menschen vorgenommen wurde. — Nach den letzten Berichten sollen bei den Waldbränden in Kanada 300 Menschen ihr Leben verloren haben. Mehr als 5000 sind obdachlos. Das verbrannte Gelände liegt in den Distrikten von Nipissing und Sudbury und schließt gewaltige Wälder ein, die tatsächlich von dem Feuer wie wegrasiert wurden. 16 Dörfer und 20 Minenlager und Kranlager sind zerstört. North Bay, Cobalt, Haileybury und Englehart sind mit Flüchtlingen überfüllt; die Schreckensberichte liefern. Obwohl man, wie behauptet wird, des Feuers Herr geworden ist, brennt der Wald jenseits Charlton am Montreal River weiter. — Ust Sylma (Gouv. Archangelsk): Einer Meldung aus Kuja zufolge ist den Seedampfern die Einfahrt in die Petschoramündung durch Eis versperrt. Die für den 28. Juli erwarteten zehn ausländischen Dampfer haben wahrscheinlich die Rückfahrt angetreten.

Luftschiffahrt.

Am Sonnabend fand in Friedrichshafen die Abnahmefahrt des Luftschiffes „Schwaben" statt, an der auch Major v. Parseval und Geh. Rat Hergesell teilnahmen. Es wurde eine Geschwindigkeit von 19,8 Sekundenmetern festgestellt. Graf Zeppelin führte das Schiff selbst. Gestern sollte der Passagierdienst beginnen.

Ueber neue Fliegerunfälle wird gemeldet: Oberleutnant Bier, der Sonnabend abend zu einem Uebermeerflug in Abbazia aufgestiegen war, stürzte ins Meer und wurde von einem Torpedoboot aus den Fluten gerettet. — In Issy-les-Molineaux ist der Flieger Brindejonc de Moulinais aus einer Höhe von 50 Meter abgestürzt. Sein Zustand ist bedenklich. — Der Aviatiker Marks, der in Erie (Amerika) in 200 Meter Höhe einen Flug ausführte, erlitt einen Motorschaden und stürzte vor den Augen der entsetzten Zuschauer ab. Als man zur Unglücksstätte eilte, fand man den Aviatiker mit zerschmetterten Gliedern unter seinem Apparate liegen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Betrachtungen über den Deutschen Rundflug veröffentlicht die „Kölnische Zeitung". Danach hat der Rundflug u. a. ergeben, daß das Flugzeug für militärische Zwecke eine weit größere Rolle spielen wird, als die Zweifler annahmen, wenn auch die Umwälzungen, die die Enthusiasten in Aussicht stellten, noch in weiter Ferne liegen. „Fast auf jeder Flugstrecke ist eins, auf den meisten sind mehrere Flugzeuge imstande gewesen, einen Flug von 100 bis 200 Kilometer Länge nach einem gegebenen Ziel ohne Notlandung, die sie im Ernstfall unter Umständen in die Hand des Feindes brächte, auszuführen. Die Flieger wurden dabei von den Offizieren, die sie fast durchweg als Fluggäste mitführten, hervorragend in der Orientierung unterstützt, die ihnen die Organisation außerdem noch bedeutend erleichtert hatte. Es stellte sich jedoch dabei eine solche Sicherheit im Orientieren ein, daß schon auf der Mitte und gegen Schluß des Wettbewerbs die Flieger oft die vorbereitete Flugstraße verließen, um Umwege zu sparen. Besonders hervorgehoben ist da u. a. der Flug [illegible] von Köln nach Dortmund quer über den unübersichtlichen Industriebezirk in nur 45 Minuten. Wenn also ein Heeresführer eine genügende Anzahl von Fliegern mitführt — und gegen die Zuteilung von zehn und mehr zu jedem Armeekorps spricht weder die Rücksicht auf die Kosten noch auf die Schwierigkeit des Transportes der Maschinen und der Ersatz- und Zubehörteile —, so ist fest zu hoffen, daß einer oder der andere, wenn die Wetterverhältnisse nicht allzu ungünstig sind, in den frühen Morgen- und in den späten Abendstunden wichtige Erkundungsergebnisse bringen wird. Dagegen ist in der Mittagszeit, wenigstens im heißen Sommer, auf keine Unterstützung zu hoffen. Kein Flieger hat es vermocht, die dann auftretenden Böen zu meistern. Hier wird man nach wie vor auch für die taktische Aufklärung aus der Luft auf das Luftschiff zurückgreifen und deshalb seinen viel größeren Troß auch weiterhin in den Kauf nehmen müssen. Dafür ist aber die Sicherheit im Flugzeug weit größer, als man angenommen hatte. Trotz der nur allzu häufig werdenden Notlandungen, auch auf ganz unvorbereitetem Gelände, ist kein Menschenleben zu beklagen. In den meisten Fällen gelang es den Führern, die sich über ungünstigem Gelände, wenn es die Rücksicht auf die Orientierung nur einigermaßen gestattete, in großen Höhen hielten, in einem mehr oder weniger steil angesetzten Gleitflug selbst dann noch eine günstige Landungsstelle zu erreichen, wenn der Motor plötzlich ganz aussetzte; und die Begleiter sind der Bewunderung voll über die geschickte Art, in der sich die Führer in den gewundensten Kurven und Spiralen oft auf ganz kleine abgegrenzte Flächen hingearbeitet haben. Dafür, daß in dem ganzen Monat kein ernster Unfall eingetreten ist, verdienen alle Flieger unbedingte Anerkennung, und es ist nur warm zu begrüßen, daß derjenige unter ihnen, der am häufigsten aus Vorsicht Zwischenlandungen vorgenommen hat, König, erster geworden ist. — Ein abschließendes Urteil darüber, welche Flugzeugtypen besonders geeignet sind, scheint auf Grund des Deutschen Rundflugs verfrüht. Erst wenn durch die auf ihm gewonnenen Erfahrungen die technischen Erbauer die vielen Kleinigkeiten geändert haben werden, die sich jetzt noch störend geltend machen, ohne aber mit dem Typ als solchem das geringste zu tun zu haben, erst dann wird sich auf einem späteren Wettbewerb einmal die absolute Ueberlegenheit des einen oder anderen Systems ergeben. Zweckmäßig wird es aber sein, wenn die Flieger bei einem künftigen ähnlichen Unternehmen sich alle die Vorteile eines genügenden Nachschubs und einer schnellen Unterstützung sichern, die diesmal nur einzelnen voll zugute kamen. Nur das eine kann man mit Bestimmtheit sagen: Unsere deutschen Flugzeugmotoren haben sich den französischen Erzeugnissen zum mindesten ebenbürtig gezeigt."

Die Hygiene des Rauchens.

Herr Barges, Korpsstabsapotheker des 12. (1. K. S.) Armeekorps, hielt letzthin im Vortragssaale der Hygiene-Ausstellung in Dresden einen Vortrag über die Hygiene des Rauchens. Er stellte in der Einleitung zunächst die gewaltige Verbreitung fest, die der Tabak ehemals bei fast allen Völkern der Erde trotz der schärfsten Verfolgungen, wie z. B. des päpstlichen Bannfluches im Jahre 1624, der Todesstrafe im türkischen Reiche usw. gefunden hat. Besonders eingehend wurde die Fermentierung des Tabaks behandelt; hier legte der Redner dar, daß das nach dem französischen Naturforscher Jean Nicot so benannte Nicotin eines der gefährlichsten Pflanzengifte ist und daß manche Tabaksorten bis zu 0,8 Prozent dieses gefährlichen Stoffes enthalten. Allerdings entspringen die gesundheitlichen Gefahren des Tabakgenusses keineswegs allein aus dem Nikotin, sondern mindestens ebenso sehr aus den Rauchgasen, insbesondere dem Kohlenoxyd, die vom Raucher eingeatmet werden. Hierbei kommen aber mancherlei Gesichtspunkte in Frage, vor allem der, einen wie weiten Weg die Rauchgase vom glimmenden Tabak bis zum Munde des Rauchers zurückzulegen haben, wie fest also zum Beispiel die Zigarre gewickelt ist, welchen Widerstand die Rauchgase auf ihrem Wege im unversehrten Tabak finden, wie stark und in welchen Mengen der Raucher sie einatmet, u. a. m. Deshalb kam der Herr Vortragende zu der Schlußfolgerung, daß das Pfeifenrauchen die gefährlichste Art des Tabakgenusses, ungleich gefährlicher als Zigarre oder Zigarette ist, weil die Rauchgase, insbesondere das Kohlenoxyd, in der Pfeife in größerer Menge vom Raucher angesogen wird. Der Pfeifenkopf bildet gewissermaßen einen Destillierapparat für die Verbrennungsprodukte; deshalb darf auch die am Innern des Pfeifenkopfes sich ablagernde Schicht nicht abgeklopft werden — eine Erfahrung, die jeder Pfeifenraucher aus eigener Praxis bestätigen wird. Auf eine Schilderung der Zigarrenfabrikation folgten zahlreiche, sehr beachtenswerte Lehren, die der Zigarrenraucher im Interesse seiner Gesundheit befolgen muß und die in demselben Maße auch für den Zigarettenraucher gelten. An die Spitze stellte der Redner die Anschauung, daß Mäßigkeit beim Zigarrenrauchen, natürlich nach der individuellen Veranlagung, das erste Gebot ist, wenn man schädliche Folgen vermeiden will. Außerdem gilt es, sich dem Genuß des Rauchens in voller Ruhe und Langsamkeit hinzugeben, ihn bei körperlichen Anstrengungen unbedingt zu meiden, ebenso bei nüchternem Magen, im Bett bei geschlossenen Fenstern. Man soll den Rauch gemäß der Atmung in langsamen ruhigen Zügen genießen, die Spitze der Zigarre nicht durch starkes Ziehen, sondern durch die Flamme in neuen Brand setzen. Das nasse Rauchen und gar das Kauen der Zigarrenenden ist unbedingt zu verwerfen. Dagegen wirkt das Tabakkauen an sich, das sogenannte Priemen, weniger hart auf den Menschen, als das eigentliche Rauchen. Zigarettenraucher sollen solche mit möglichst langem Mundstück bevorzugen, im übrigen gelten für sie im allgemeinen Regeln und Beobachtungen wie für den Zigarrenraucher. Eine Zusammenfassung aller Gesichtspunkte führte den Redner schließlich zu der Folgerung, daß der Vergleich des Tabaks mit dem Alkohol hinsichtlich der Einwirkung auf die menschliche Gesundheit nicht zutreffe. Soweit sich überhaupt allgemeine Regeln für den Tabakgenuß vom hygienischen Standpunkte aus geben lassen, wirkt er nur im Uebermaß schädlich, und dann vor allem auf das Herz, die Gefäße und die Verdauung. Unbedingt schädlich ist auch der starke Tabakgenuß in der Jugend, wie sich vielfach bei dem Eintritt in das Heer herausstellt.

Vermischtes.

Das entlarvte Hotelgespenst. Immer neue Tricks werden von den modernen Verbrechern ersonnen. Einzig dastehend in seiner Art ist ein Trick auf den ein internationaler Hoteldieb verfallen ist, der Berlin mit einer Gastrolle beglückte, von der Kriminalpolizei aber bereits unschädlich gemacht werden konnte. — In einem kleinen, in der Grenadierstraße belegenen Hotel, in dem meist Russen zu verkehren pflegen, war der Kaufmann G. Rabinowicz aus Memel abgestiegen. In der Nacht zum 12. Juli gegen ½3 Uhr wurde Rabinowicz, der über einen sehr leichten Schlummer verfügt, durch ein leises Geräusch aus dem Schlaf geschreckt. Zunächst glaubte er das Geräusch auf das Vorhandensein von Mäusen zurückführen zu müssen, als er jedoch eine in ein weißes Gewand gehüllte Erscheinung von seinem Bett aus nach der Tür zu huschen sah, stand ihm vor Schreck fast der Atem still. Er faßte jedoch Mut, drehte schleunigst das elektrische Licht an und konnte noch eben sehen, wie ein gespensterähnliches Wesen, dessen Gesicht dem einer Leiche glich, vollständig in ein weißes Gewand gehüllt, durch die Türe verschwand. Starr vor Schrecken wagte Rabinowicz nicht, Alarm zu schlagen. Erst am nächsten Morgen machte er die unliebsame Entdeckung, daß die Geistererscheinung nichts weiter als ein findiger Hoteldieb gewesen, der bei dem Versuch, ihn zu bestehlen, überrascht worden war. Die Hosen des Rabinowicz, in denen er seine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrage und Wertgegenständen aufbewahrt und die er vorsichtshalber unter das Kopfkissen gelegt hatte, lag auf der Erde, ihr Inhalt war auf dem Boden verstreut. Die nunmehr herbeigerufene Kriminalpolizei stellte fest, daß der Dieb in das im ersten Stockwerk belegene, verschlossen gewesene Zimmer nur durch das Fenster eingestiegen sein konnte, das infolge der Hitze geöffnet geblieben war. Eine Leiter fand man nicht, es konnte also nur ein Mann als Täter in Frage kommen, dessen Zimmer unmittelbar an dasjenige des Kaufmanns Rabinowicz anstößt. Diese Vermutung stellte sich als richtig heraus. In dem Nebenzimmer wohnte seit drei Tagen ein Mann, der sich als Schauspieler ausgab und angeblich am 8. Dezember 1892 in Lodz in Russisch-Polen geboren ist. Eine Durchsicht seiner Gepäckstücke förderte unter anderen Sachen zwei Schachteln mit weißem Puder, verschiedene Visitenkarten, auf den praktischen Arzt Dr. L. Krolick, Neue Königstraße 70, lautend, drei Postkarten mit der Anrede „Lieber Sander", zwei mit „S. S. Jagla" unterzeichnete Briefe und einen Brief mit der Adresse „Sam Lea Jagla" zutage. Die weiteren Recherchen der Kriminalpolizei ergaben, daß der angebliche Adler vom 7. bis 8. Juli d. J. in einem Privatlogis der Prenzlauer Straße gewohnt und dasselbe unter Zurücklassung seiner Sachen nicht wieder betreten hatte. Tatsächlich wurden auch dort noch ein dem Adler gehöriger Koffer mit Noten und Büchern, sowie Bekleidungsstücke, darunter ein schwarzer Havelock mit Pelerine ohne Aermel, wie ihn Taschendiebe zu tragen pflegen, vorgefunden. Diesbezüglich konnte bereits nachgewiesen werden, daß Adler alias Sander, richtig wohl Jagla heißend, den Stempel nebst zwei Schlüsseln im Laufe voriger Woche aus dem Büro einiger Rechtsanwälte während eines unbewachten Augenblicks gestohlen hat. Den Stempel benutzte Jagla, der sich vielseitig verbrecherisch zu betätigen scheint, zur Begehung von Bettelschwindel. Die Kriminalpolizei hat sicherlich in der Person des mysteriösen Diebes, der auch andere Städte mit seinen Besuchen heimgesucht zu haben scheint, einen guten Fang gemacht. Jagla behauptet, im Traumzustande in das von dem Kaufmann Rabinowicz bewohnte Hotelzimmer gelangt zu sein. Sonst verweigert Jagla über seine Person jede nähere Auskunft.

Zum Untergang des Dampfers „Santa Rosa". In Plymouth traf jetzt ein Bericht über den bereits gemeldeten Schiffbruch des peruanischen Dampfers „Santa Rosa" ein, der folgende Einzelheiten enthält: Der Dampfer wurde durch einen starken Scheinwerfer, den Bahnarbeiter benützten, und den der Kapitän für den Leuchtturm von Point Arguello bei Santa Barbara (Kalifornien) hielt, irregeführt und lief dicht bei der Stelle, wo vor einigen Jahren das Schiff „Yankee Blade" strandete, auf die Klippen. Kapitän Faria sandte zuerst ein Marconigramm, daß das Schiff 300 Fuß vom Lande leicht aufliege und bei der Flut wieder flott werden würde. Doch später nahm der Wind zu, und das Schiff ging in Trümmer. Das Krachen des zerschellenden Schiffes konnte auf der drahtlosen Station zu Point Arguello vernommen werden. Das erste Rettungsboot des Schiffes mit elf Passagieren und fünf Matrosen wurde in der Brandung zertrümmert. Alle Insassen kamen um. Ein zweites kenterte ebenfalls. Von den neunzehn Insassen dieses Bootes erreichten fünfzehn den Strand in furchtbar erschöpftem Zustande. Ein drittes Boot schlug um, als es vom Wrack abstieß; alle Insassen, ungefähr fünfzehn an der Zahl, ertranken. Der Rest der Schiffbrüchigen klammerte sich an das Takelwerk, doch viele

SLUB
Wir führen Wissen.

[illegible] fortgeschritten, [illegible] hilflosesten Passagiere [illegible] eine Leine an dem Boot und brachte dann eine [illegible] Passagiere durch die Brandung auf Land. Die „[illegible]“ hatte 173 Passagiere erster Klasse und 37 zweiter Klasse an Bord.

LL. Eine französische Medaille für 1870. Die Sammlung der französischen Orden und Ehrenzeichen erfährt eine neue Bereicherung: die Veteranen und Mitkämpfer vom Kriege 1870/71 werden künftig ein Ehrenzeichen auf ihrer Brust tragen, das im Gegensatz zu den meisten anderen französischen Orden wirklich nur einer beschränkten Anzahl von Kombattanten zugänglich ist. „Wir besaßen bisher,“ so lesen wir im Journal, „schon eine ganze Reihe von Kriegsdenkmünzen: die von St. Helena, die von der Krim, die italienische, die mexikanische, die chinesische Kriegsdenkmünze von 1860 und die chinesische von 1900, je eine Kriegsdenkmünze für den Feldzug in Tonking, in Dahomé, in Madagaskar und in Marokko, und dazu kommt noch die Kolonialmedaille, mit ihren verschiedenen Agraffen. Die Medaille für 1870 wird die einzige Ordensauszeichnung sein, die neben der ungläcklichen an einen unglücklichen Feldzug erinnert. Der Kriegsminister hat bei der Ausführung dieser Medaille dem bekannten Graveur Georges Lemaire übertragen hat, beauftragte daher auch den Künstler, in dem Entwurfe alles fortzulassen, was an Prunk oder Prunk gemahnen könne; er riet dem Künstler, sogar das Wort „Rache“ bei der Inschrift zu vermeiden, und auch die Lorbeer- oder Eichenblätter fortzulassen. Der nun fertiggestellte Entwurf hat sich diesen Weisungen genau angepaßt, die Medaille ist ein Muster an Zurückhaltung und künstlerischem Geschmack und hat auch die Genehmigung des Kriegsministeriums bereits gefunden. Auf der Vorderseite sieht man genau wie auf der Marokkomedaille den Kopf der Republik, zu dem Fräulein Fernande Dubois von der Opéra Comique Modell gesessen hat, aber bei der Denkmünze von 1870 sind die Eichenblätter fortgefallen, die die Marokkomedaille schmücken. Auf der Rückseite sieht man Waffen aller Truppengattungen, die in dem Kriege mitkämpften. Um die Trophäen legt sich ein Band, das die Inschrift trägt: „Den Verteidigern des Vaterlands.“ Die Denkmünze ist in Bronze ausgeführt und hat keine Umrandung, was den Eindruck der Einfachheit noch erhöht. Sie wird an einem grünschwarzen Bändchen getragen werden, wobei die grünen Streifen an den Außenseiten liegen, damit sich das Ordensband auch von der Zivilkleidung günstig abhebt. Die Kriegsfreiwilligen von 70/71 dürfen auf dem Bande noch ein besonderes Stäbchen tragen. Die Formen zur Prägung sind bereits der Pariser Münze übergeben. Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß annähernd 40 000 Exemplare geprägt werden, die Fertigstellung wird mehrere Monate, ja fast ein Jahr beanspruchen. Der Verkauf dieser Medaille wird in der Münze stattfinden, Applikanten müssen ein vom Kriegsministerium ausgestelltes Diplom vorlegen. Dann kann die gewöhnliche Medaille für 1,50 Frs., die für die Freiwilligen mit dem besonderen Stäbchen für 2 Frs. gekauft werden.“

LL. Eine Umfrage über das Recht auf den Kuß. Wieviel Küsse eine Ehefrau von ihrem Gatten nach Recht und Gerechtigkeit beanspruchen darf, das ist eine Frage, die in letzter Zeit die Damen von Newyork außerordentlich beschäftigt hat. Die ganze schwerwiegende Bedeutung dieses Problems wurde erkannt bei der Ehescheidungsklage, die Mrs. Edith Gambier gegen ihren Gatten, einen reichen, älteren Bankier, einreichte, weil sie zu wenig Küsse von ihm erhalten habe. Die Kußration war schon während der Flitterwochen auf zwei täglich festgesetzt, nachher hörten die Küsse gänzlich auf. Natürlich haben sich auch hervorragende Frauen Newyorks zu dieser Frage äußern müssen, und einige Antworten seien in Folgendem wiedergegeben: Die große Opernsängerin Mme. Nordica erklärte: „Zwischen Zweien, die sich wirklich lieb haben, ist ein Kuß der höchste und [illegible] Ausdruck der Neigung. Ich sehe nicht ein, warum er auf die Zeit der ersten Liebe beschränkt sein soll. Aber der Kuß muß der Ausdruck des Gefühls sein, nicht eine Sache der Gewohnheit, sondern nur eine mechanische Reibung. Männer und Frauen müssen erst lernen, wie man küssen soll. Eine bestimmte Anzahl von Küssen, die zwischen Mann und Frau gewechselt werden sollen, läßt sich nicht festlegen. Der Guten-Morgen-Kuß und der Gute-Nacht-Kuß sind zwei; dann wird doch auch natürlich ein Mann seine Frau küssen, bevor er zur Arbeit geht, und ebenso, wenn er nach Hause kommt. Das macht vier. Wenn dann die Gattin reizend gekleidet beim Diner erscheint, so scheint mir ein Kuß ebenfalls in der Ordnung: das macht fünf. Ich kann mir nicht denken, daß ein glückliches Ehepaar mit weniger Küssen auskommen könnte; eher könnten es mehr sein.“ Ein bedeutender weiblicher Advokat Newyorks, Mrs. Harriet Johnston-Wood, äußerte sich also: „Küssen ist nur eine Sache des Temperaments. In den ersten Wochen nach der Heirat hat man mehr Zeit zu Liebkosungen. Nachher müssen Mann und Frau ihre Liebe in anderer Weise zeigen. Sie haben nun mehr zu tun, als miteinander zu flirten. Wollte die Gattin zuerst ihrem Mann ihre ganze Liebe zeigen, so wird dann ein Gefühl starker, stetiger, ruhiger Freundschaft eintreten. Zu vielen Liebkosungen aber hat man keine Zeit mehr.“ Eine konsequente Gegnerin des Kusses ist die Herausgeberin der führenden Zeitschrift der amerikanischen Suffragettebewegung, Mrs. Sophia M. Loebinger. „Ich meine,“ lautete ihre Antwort, „daß Mann und Frau einander nur sehr selten küssen sollten, wenigstens in der Form, die man heute Kuß benennt, d. h. mit dem Kuß auf den Mund. Der sollte überhaupt verboten werden. Er ist außerordentlich unhygienisch und unsinnig. Deshalb bin ich aber durchaus nicht dagegen, daß Mann und Frau sich ihre Zuneigung bezeigen. Ich bin vielmehr außerordentlich dafür. Aber da gibt es noch andere Methoden, die ebenso wirksam sind wie der Kuß auf den Mund. Da ist z. B. die Umarmung, die eine Welt zärtlicher Gefühle in sich schließt. Dann gibt es auch andere Arten des Kusses. Ich persönlich halte für die reizendste, ritterlichste und zärtlichste Liebkosung, die ein Mann seiner Frau gewähren kann, den Kuß auf die Hand. Für die Frau ist der Kuß auf die Stirn des Mannes der passendste. Er ist eine zarte und liebevolle Art, ihre Zuneigung zu zeigen; besonders wenn der Mann müde nach Hause kommt und Kopfweh hat. Einige Male am Tage halte ich nicht für zu oft für solche Art des Kusses.“

Heutige Berliner Kassa-Kurse

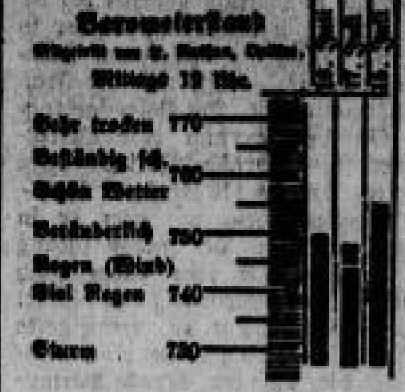
4% Deutsche Reichs-Anl.	102.50	Chemnitzer Werkzeug Zimmermann	84.—
3½% dergl.	93.90	Dtsch.-Luxemburg Bergw.	193.80
4% Preuß. Consols	102.70	Gelsenkirchen Bergwerk	203.—
3½% dergl.	93.90	Glauziger Zucker	188.—
Diskonto Commandit	188.20	Hamburger Paketfahrt	136.40
Deutsche Bank	264.25	Harpener Bergbau	183 90
Berl. Handelsges.	167.75	Hartmann Maschinen	158.—
Dresdner Bank	157.75	Laurahütte	175.50
Darmstädter Bank	127.—	Nordd. Lloyd	97.10
Nationalbank	126.70	Phönix Bergbau	258.60
Leipziger Credit	171.25	Schuckert Electric.	174.—
Sächsische Bank	157.—	Siemens & Halske	238.40
Reichsbank	144.—	Kurz London	20.43½
Canada Pacific Sh.	242.40	Kurz Paris	80.87½
Baltimore u. Ohio Sh.	107.90	Oesterr. Noten	85.20
Allg. Electricitäts-Gesell.	278.—	Ruß. Noten	216.55
Bochumer Gußstahl	233.70		

Privat-Diskont 3¼ %. — Tendenz: ziemlich fest.

Wasserstände.

Juli	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Nimburg	Elbe Pardubitz	Elbe Melnik	Elbe Leitmeritz	Elbe Aussig	Elbe Dresden	Elbe Riesa
16.	— 10	— 15	— 53	— 100	— 72	+ 24	— 84	— 50	— 198	— 134
17.	— 10	— 15	— 54	— 99	— 81	+ 16	— 81	— 57	— 203	— 138

Wetterwarte.



Marktpreise der Stadt Chemnitz
am 15. Juli 1911.

Weizen, fremde Sorten	11,10	bis	11,65	Mk. pro 50 Kilo
„ sächsischer, b. 74 kg	10,10	„	10,40	„
„ „ 74—77 kg	10,40	„	10,65	„
Roggen, sächs. bis 68 kg	8,—	„	8,65	„
„ „ 68—72 kg	8,70	„	9,05	„
„ preuß. 70—73 kg	9,10	„	9,25	„
„ fremder	9,10	„	9,20	„
Gebirgsroggen	—,—	„	—,—	„
Gerste, Brau-, fremde	—,—	„	—,—	„
„ „ sächsische	—,—	„	—,—	„
„ Futter-	7,95	„	8,10	„
Hafer, sächsischer	9,30	„	9,55	„
„ „ neu	—,—	„	—,—	„
„ preußischer alt	—,—	„	—,—	„
„ ausländischer	9,10	„	9,30	„
Erbsen, Koch-	10,75	„	11,25	„
„ Mahl- u. Futter-	9,—	„	9,50	„
Heu, alt	3,80	„	4,10	„
„ gebündelt	4,—	„	4,30	„
„ neu	3,50	„	3,80	„
Stroh, Flegeldrusch	3,—	„	3,20	„
„ Maschinendrusch, Langstroh	2,30	„	2,60	„
Stroh, Maschinendrusch, Krummstroh	1,90	„	2,20	„
Kartoffeln inländische	4,75	„	5,25	„
„ ausländische	7,50	„	10,—	„
Butter	2,70	„	2,80	„

Landwirtschaftliche Waren-Börse zu Großenhain
am 15. Juli 1911.

	Kilo	ℳ			Kilo	ℳ		
Weizen, weiß	1000	—,—	bis	—,—	85	—,—	bis	—,—
„ braun,	„	203,75	bis	—,—	85	17,30	bis	—,—
Roggen	„	170,—	bis	—,—	80	18,60	bis	—,—
Braugerste	„	—,—	bis	—,—	80	—,—	bis	—,—
Gerste	„	155,—	bis	—,—	70	10,85	bis	—,—
Hafer, neu	„	180,—	bis	190,—	50	9,80	bis	9,50
„ beregnet	„	160,—	bis	165,—	—	8,—	bis	8,25
Haidekorn	„	173,40	bis	—,—	75	13,—	bis	—,—
Roggennachgangmehl					50	9,—	bis	—,—
Roggengrieskleie					50	7,50	bis	7,60
Roggenkleie, garantiert					50	6,50	bis	6,80
Roggenkleie					50	6,55	bis	—,—
Weizenkleie					50	5,80	bis	—,—
Maiskörner					50	8,20	bis	—,—
„ Cinquantin					50	10,—	bis	—,—
Maisschrot					50	8,80	bis	9,20
Heu, gebunden					50	3,75	bis	4,—
„ lose, neues					50	3,20	bis	3,50
Schüttstroh					50	2,20	bis	2,50
Maschinenbreitdrusch, Strohß.					50	2,20	bis	2,30
„ Bindf.					50	2,—	bis	2,20
Maschinenbundstroh					50	—,—	bis	—,—
Kartoffeln, Speiseware, neue					50	3,—	bis	—,—
Butter					1	2,72	bis	2,80

Marktberichte.

Meißen, 15. Juli. 1 Kilo Butter 2,50—2,60 M.
Oschatz, 15. Juli. 1 Kilo Butter M. 2,52—2,72.

Wasserwärme 15° R.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 17. Juli 1911.

	%	Z.-T.	Kurs
Deutsche Fonds.			
Deutsche Reichsanleihe	3	versch.	81,65
do.	3½	„	92,80
do.	4	„	102,50
Sächsische Rente gr. St.	3		83,50
do. kl. St.	3	A./O.	83,80
Sächsische Staatsanl. v. 1855	3		92,85
do. v. 1852/68 gr. St.	3½	J./J.	96,50
Preußische kons. Anleihe	3	versch.	83,70
do.	3½	„	93,75
do.	4	„	102,60
Stadt-Anleihen.			
Dresdner Stadtanl. v. 1905	3½	A./O.	91,85
do. v. 1908	4		101,95
Chemnitzer Stadtanl.	4	J./J.	101,15
Leipziger Stadtanl. v. 1904	3½	„	—
Plauener Stadtanl. v. 1903	4	„	—
Riesaer Stadtanl. v. 1891	3½	„	—
do. v. 1901	4	„	—
Pfand- u. Hypothekenbriefe.			
Landwirtsch. Pfandbriefe	3	A./O.	83,75
do.	3½	versch.	92,70
do.	4	„	101,50
Landwirtsch. Kreditbriefe	3	J./J.	83,75
do.	3½	„	92,70
do.	4	„	101,50
Leipziger Hyp.-Bk.-Pfbr. XV	4	„	100,50
Mitteld. Bodenkr.-Anst. Pfbr. VI	4	A./O.	100
do. Gemdn.-Obl.	4	versch.	99,75
Sächs. Bodenkr.-Anst. Pfbr. II	3½	J./J.	91,85
do. VI	3½	A./O.	94,75
do. 10	4		101
Sächsische Erbländische Pfbr.	3½	J./J.	93,30
do.	3	„	—
Transport-Aktien.	Divid.		
Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	4	Jan.	117,25
Speicherei- u. Speditions-A.-G.	11	„	188,75
Vereinigte Elbeschiffahrts-Ges.	0	„	75,50
Papier-, Papierstoff- und Photogr. Artikel-Aktien.			
Dresdner Papierfabrik	5	Juli	103
vorm. Gruenmann Kamerai.	7	Jan.	170,50

	Divid.	Z.-T.	Kurs
Ica Akt.-Ges.	8½	Okt.	144
Kötitzer Papierfabrik	4	Jan.	100
Penig Patent-Papierfabr.	12	Juli	212,25
Paul Götz Akt.-Ges.	2	Jan.	88
Vereinigte Strohstoff-Fabr.	4	„	—
Weißenborner Papierfabr.	12	„	208,75
Zellstoff-Verein	6	Juli	124
Banken.			
Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	9	Jan.	171,20
Dresdner Bank	8½	„	157,25
Mitteldeutsche Privat-Bank	7	„	125,10
Sächsische Bank	8	„	156,10
do. Bodenkredit-Anst.	8	„	145
Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.			
Sterling & Co.	10	Jan.	155
Chemn. Werkzeug Zimmermann	0	Juli	84,10
Deutsche Werkzeug-Maschfabr.	0	„	93
Dresd. Gasmotoren Hille	11	Jan.	166
Germania (Schwalbe)	2	„	83
Großenhainer Webstuhl	6	April	142
Carl Hamel	11	„	245
Lauchhammer	10	Juli	203
Maschinenfabrik Kappel	30	„	465,50
Masch.- und Werkzeug Paschen	7½	Jan.	124,50
Mühlenbauanstalt Seck	12	Juli	188,50
Radebeuler Guß Gebler	4	Okt.	119
Sächs. Gußstahl Döhlen	6	Juli	182
do. Maschinen Hartmann	10	„	155
do. Webstuhl Schönherr	15	„	275,75
Schimmel & Co.	9	Mai	160,75
Schubert & Salzer	20	April	311
Gebr. Unger	12½	Juli	162,50
Vereinigte Eschebachsche Wk.	10	Jan.	175
Elektr. Unternehmungen, Nähmasch.-, Fahrrad.-Akt.			
Bergmann Elektr. Werke	18	Jan.	238
Elektra Akt.-Ges.	4½	April	117
Elektr. Akt.-Ges. v. Pöge	7	Juli	120
Sachsenwerk Vorz.-Akt.	4	Jan.	109,75
Wahlich Nähm.-Stahlapparate	5	„	130
Seidel-Naumann	15	„	280,75
do. Genußscheine	[illegible]	„	[illegible]

	Divid.	Z.-T.	Kurs
Deutsche Gußstahlkugel	8	März	208
Schladitz Stamm-Akt.	5	Okt.	—
do. Vorz.-Akt.	10	„	143,50
Wanderer-Werke	25	„	463,75
Brauerei- und Malzfabrik-Aktien.			
Bergbrauerei Riesa	8	Okt.	128
Erste Kulmbacher Export	18	„	330,25
Kulmbacher Petzbräu	5	Jan.	111
Deutsche Bierbrauerei	5	Okt.	182,50
Felsenkeller-Brauerei	25	„	800
do. Genußsch.	50	„	1018
Gambrinus-Brauerei	6	„	130
Hofbierbrauerei Schöfferhof	6	„	105,50
Kulmbacher Rizzibräu St. A	5	Aug.	108
do. St. B	2½	„	95,60
Mönchshof	10	Okt.	158
Plauener Lagerkeller	8	„	152
Reichelbräu	10	Juli	207
Societätsbrauerei	4	Okt.	164
Porzellan-, Ton-, Chamotte-, Glasfabrik-Aktien.			
Porzellanfabrik Kahla	12	Jan.	—
do. Rosenthal	18	„	—
do. Triptis	12	„	189
Meißner Ofenfabrik	10	„	181,25
Sächsische Ofenfabrik	11	„	—
Hirsch Tafelglas	10	„	184
Sächsische Glasfabrik	18	„	—
Steingutfabrik Sörnewitz	5	„	154
Diverse Aktien.			
Chemische Fabrik Heyden	12	Jan.	272,25
Fritz Schulz jun.	28	„	320,50
Seyse & Co.	14	„	306,50
Deutsche Jutespinnerei	20	„	—
Sächs. Kammgarnspinnerei	9	„	—
Westphaler Aktienspinnerei	4	April	—
Lederfabrik Thiele	14	Jan.	231
Kartonnagenindustrie	12	Juli	286
Dresdner Gardinen	12½	Juni	286

Reichsbankdiskont: 4 %.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Geschäftsstelle Riesa

empfiehlt sich

zur Vermittlung aller

bankmäßigen Geschäfte.

Bahnhofstr. 2.
Telefon 65.

SLUB
Wir führen Wissen.